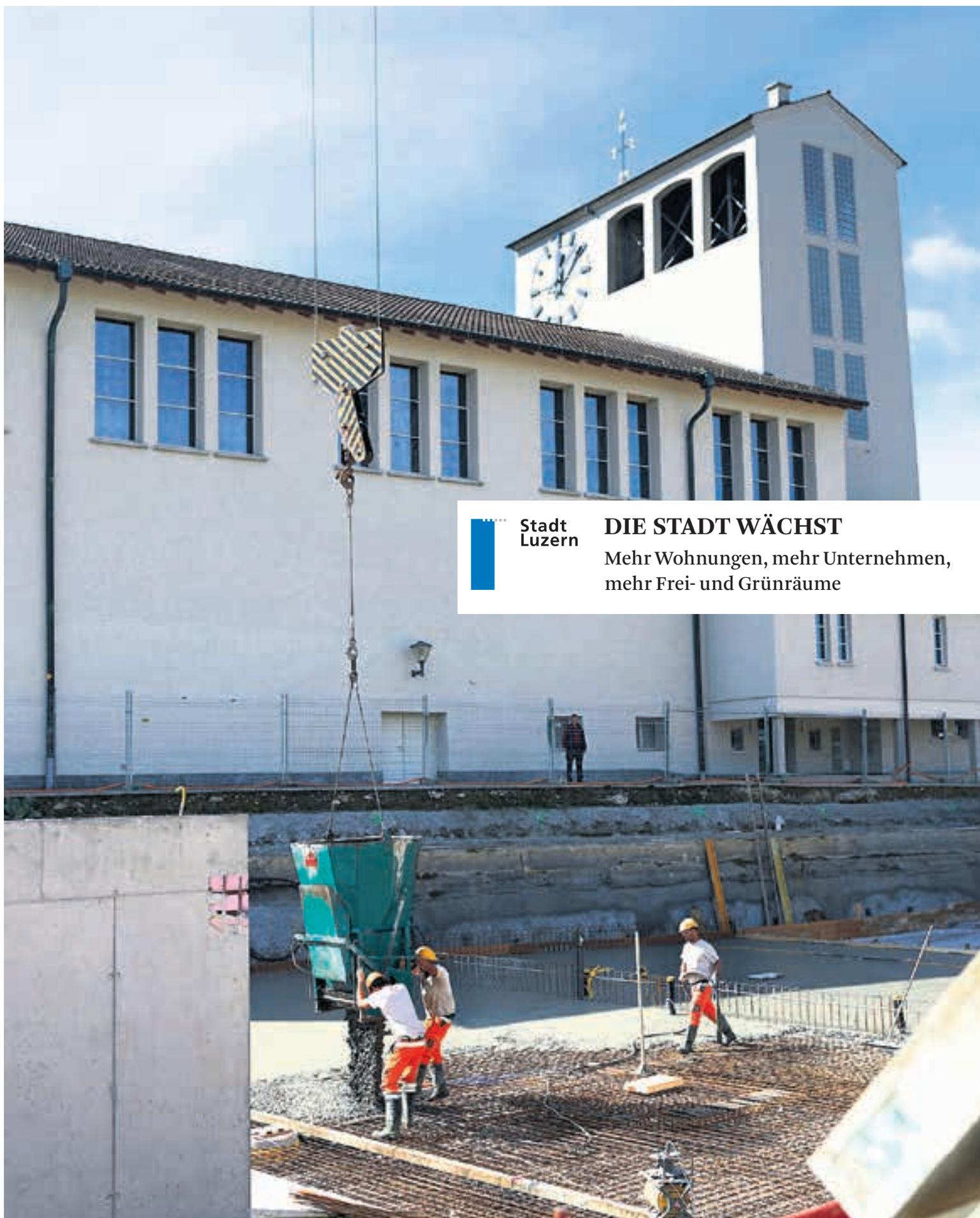


LUZERN

Ausgabe #05, Oktober 2015

# DAS STADTMAGAZIN



Stadt  
Luzern

## DIE STADT WÄCHST

Mehr Wohnungen, mehr Unternehmen,  
mehr Frei- und Grünräume

## Stadt Luzern

### IMPRESSUM

**Verantwortlich:**  
Stelle für Kommunikation  
Niklaus Zeier  
Dagmar Christen

**Autorinnen / Autoren:**  
Daniel Arnold (Aktuell)  
Edith Arnold  
Melchior Bendel (MB)  
Dagmar Christen (DC)  
Urs Dossenbach (UD)  
Dragana Glavic (DG)  
Heinz Horat (HH)  
Anna Meyer (AM)

**Korrektur:**  
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich  
in einer Auflage von  
53'000 Exemplaren

**Grafik:**  
hofmann.to

**Bilder:**  
Franca Pedrazzetti

Urs und Theres Bütler (10, 11), Maya Jörg (16),  
Dragana Glavic (17),  
Stadt Luzern (21 unten),  
Peter-Andreas Hassiepen  
(22 oben), Andreas  
Kiener (22 Mitte),  
Heinz Dahinden (23)

**Druck:**  
LZ Print, Neue Luzerner  
Zeitung AG

Gedruckt auf Recycling-  
Papier, hergestellt in der  
Schweiz

**Titelbild:**  
In Littau Dorf wird zur-  
zeit rege gebaut. Unter  
anderem werden auf der  
Niedermatt Süd drei  
Gebäude mit 145 Eigen-  
tumswohnungen und  
einem Gewerbeanteil  
realisiert.

© Stadt Luzern



**Adrian Borgula**  
Direktor Umwelt, Verkehr  
und Sicherheit

### WENIGER STAU – MEHR MOBILITÄT

*In Littau Dorf werden in den nächsten Jahren über 600 neue Wohnungen gebaut. Auf der Rössli-matt beim Bahnhof Luzern plant die SBB ein neues Arbeitsquartier. Im Steghof hat es zahlreiche grössere Flächen, auf denen neue Wohnungen und Arbeitsplätze entstehen werden. Luzern wird trotz engen Grenzen und obwohl die Stadt zum grossen Teil überbaut ist, weiterwachsen. Die Vision: eine wirtschaftlich starke Stadt mit bezahlbaren Wohnungen für alle, mehr Flächen für die Ansiedlung von Unternehmen und genügend Frei- und Grün-räumen (siehe S. 4 bis 9).*

*Mehr Einwohnerinnen und Einwohner und mehr Unternehmen heisst, dass die Mobilitäts-bedürfnisse steigen werden. Mehr Mobilität in der Stadt Luzern? Geht das überhaupt? Stecken doch schon heute zu den Hauptverkehrszeiten alle – ob im Bus oder im Auto – im Stau. Das Gesamt-verkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern zeigt, dass bei Bedarf bis zu 30 Prozent mehr Mobilität möglich ist. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir konsequent den öffentlichen, den Fuss- und den Veloverkehr ausbauen. Denn diese Verkehrsmittel sind flächeneffizient, das heisst, sie können auf relativ wenig Strassenraum sehr viele Personen transportieren.*

*Am 15. November 2015 werden die Luzerner Stimmberechtigten über die Volksinitiative «Für einen flüssigen Verkehr» entscheiden. Das Initiativkomitee aus Kreisen der SVP will zwar auch den öffentlichen Verkehr, den Fuss- und den Veloverkehr in der Stadt Luzern priorisieren, allerdings ohne dass der Autoverkehr eingeschränkt wird. Auch er soll gefördert werden.*

*Der Stadtrat lehnt die Initiative ab. Würde der Autoverkehr im gleichen Mass gefördert wie die anderen Verkehrsmittel, müssten in der Innenstadt breitere oder mehr Strassen gebaut werden, was illusorisch ist. Wir müssen mit dem vorhandenen Platz auskommen. Nur wenn die Zahl der Autos nicht weiter ansteigt, sondern leicht reduziert wird, ist es möglich, dass mehr Busse fahrplanmässig verkehren können.*

*Weniger Autos heisst weniger Staus und mehr Mobilität. Davon profitieren gerade auch diejenigen, die aus beruflichen oder privaten Gründen aufs Auto angewiesen sind.*

### 4 AREALENTWICKLUNG



Das Parlament will mit der Planung des Hochhauses am Pilatusplatz zuwarten. Stadträtin Manuela Jost bedauert dies und zeigt, wo in der Stadt Luzern neue Wohnungen und Arbeitsplätze entstehen können.

### 10 KAPELLBRÜCKE



Sämtliche Bilder der Kapellbrücke – auch jene, die beim Brand von 1993 zerstört wurden – können nun wieder betrachtet werden. Möglich machts eine zwei-bändige Publikation, die die Stadt herausgegeben hat.

### 12 ABSTIMMUNG



Die Volksinitiative «Für einen flüssigen Verkehr» will den öffentlichen, den Fuss- und den Veloverkehr priorisieren, ohne dass der Autoverkehr weiter eingeschränkt wird. Abgestimmt wird am 15. November.

### 14 QUARTIER



Zivilschützer der ZSOPilatus haben 6500 Regal-Laufmeter Akten, 60'000 Fotos, mehr als 3500 Karten und Pläne, 3200 Plakate und die Kunstsammlung der Stadt Luzern ins neue Stadtarchiv auf Ruopigen gezügelt.

### 16 SCHULE

Mit der Einführung der Integrierten Sekundarschule auf das Schuljahr 2016/2017 werden neu alle Kinder in der gleichen Klasse unterrichtet. Die Niveaunklassen A, B und C werden aufgehoben.

### 18 PORTRÄT

Monika und Markus Reinhard, Winzerpaar

### 20 AKTUELL

Die Abwassergebühren in der Stadt Luzern werden ab 2016 schrittweise um insgesamt 90 Rappen pro 1000 Liter Wasser erhöht.

## «DER WINTER KANN KOMMEN: WIR SIND BEREIT»

Das 14-Mio.-Franken-Sparpaket führt auch zu Massnahmen bei der Strassenreinigung. Ist das jetzt, wenn die Blätter fallen und es auf den Strassen rutschig wird, eine gute Idee? Strasseninspektor Thomas Schmid beruhigt und ist zuversichtlich.



Nach fast 14 Jahren als Leiter der Stadtgärtnerei wurde Thomas Schmid im Juni 2015 Strasseninspektor der Stadt. Weiterhin kann er den öffentlichen Raum «einer der schönsten Städte der Welt» mitgestalten.

**Der Stadtrat will bei der Strassenreinigung sparen. Thomas Schmid, Strasseninspektor, beisst sich das nicht mit den Anstrengungen für eine «glänzende Stadt»?**

«Glänzend» ist ein dehnbare Begriff. Es ist sehr subjektiv, was glänzend überhaupt heisst, nicht alle Leute verstehen darunter das Gleiche. Durch die Sparmassnahmen kommt es sicher vor, dass der Abfall einmal etwas länger liegen bleibt, bevor die Strassenreinigung vorbeikommt. An gut frequentierten Orten wie dem Bahnhof, wo die Abfallmenge auch dementsprechend grösser ist, wird dies jedoch nicht der Fall sein. Meiner Meinung nach tut

das Sparpaket der sauberen Stadt keinen Abbruch: Luzern wird weiterhin glänzen.

**Jetzt, im Herbst und Winter, sorgen Laub und Schnee für gefährliche Verhältnisse auf den Strassen. Steigt da nicht die Nachfrage nach Leistungen des Strasseninspektorats?**

Der Winterdienst wird wie bisher weitergeführt. Im Herbst wird das Laub fortlaufend entfernt, sodass die Strassen vor dem ersten Schnee sauber sind. Die Vorbereitungen für den Winterdienst sind weitgehend abgeschlossen. Wir sind also bereit: Der Winter kann kommen.

**Erreichte mit dem Rekordsommer 2015 auch das Littering Rekordwerte?**

Das Littering hat nach unserer Einschätzung keine Rekordwerte erreicht. Statistisch ist es schwierig zu sagen, was alles als Littering zu bezeichnen ist. Deshalb sind statistische Werte mit Vorsicht zu geniessen. Wir sind der Meinung, dass die Abfallmenge trotz heissem Sommer konstant geblieben ist. Nicht zuletzt dank der «Putztüfeli»-Kampagne, die wir dieses Jahr durchgeführt haben. Mit der Aktion im Rahmen der Kampagne «Luzern glänzt» wollen wir bei der Bevölkerung und bei Gästen die Eigenverantwortung stärken und das Littering reduzieren.

**Welchen Einfluss hat die Kampagne «Luzern glänzt» auf die Sauberkeit?**

Die Stadt hat die Kampagne 1999 gestartet. Der unmittelbare Einfluss ist schwer messbar. Der Kampf gegen das Littering ist eine Daueraufgabe. In diesem Jahr waren wir mit dem «Putztüfeli on Tour» und haben an verschiedenen Orten in der Stadt auf spielerische Art und Weise Kinder und Jugendliche ans Thema herangeführt. Es braucht eine gute und ansprechende Idee, damit eine Botschaft Wirkung zeigt.

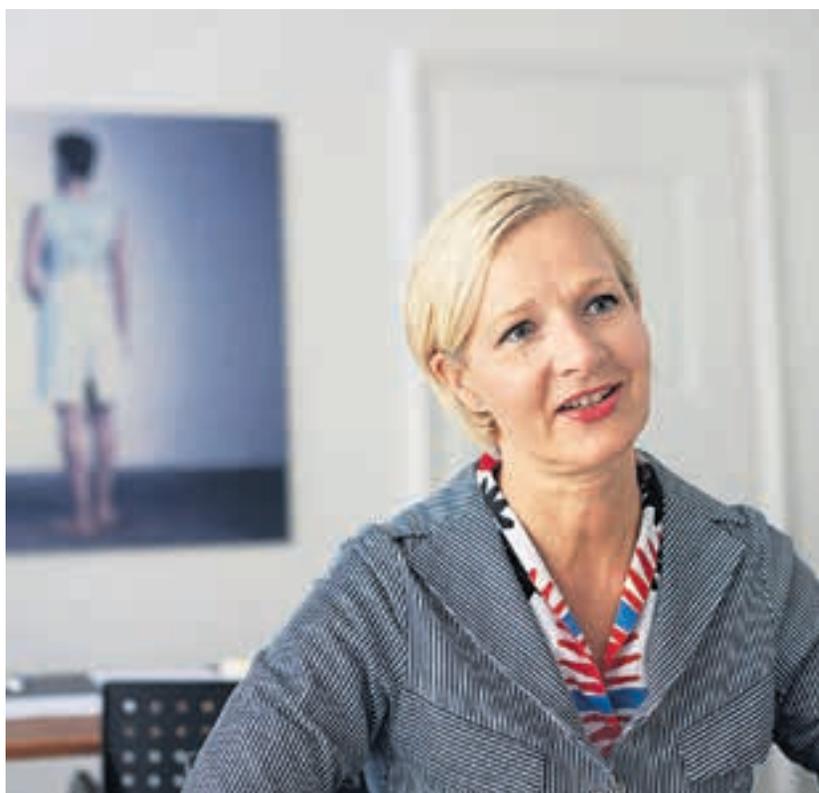
**Sie waren Leiter der Stadtgärtnerei. Warum haben Sie zum Strasseninspektorat gewechselt?**

Den öffentlichen Raum in einer der schönsten Städte der Welt mitzugestalten, hat mich schon immer fasziniert. Mich reizte der spannende Perspektivenwechsel vom grünen zum grauen Raum.

**Anna Meyer**  
Kommunikation

# FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Stadträtin Manuela Jost bedauert, dass es mit dem Bau des Hochhauses am Pilatusplatz nicht vorwärtsgeht. Trotzdem: Die Baudirektorin arbeitet weiter an ihrer Vision einer durchmischten Stadt, in der es mehr Flächen für Firmen, bezahlbaren Wohnraum für alle und genügend Frei- und Grünräume hat.



Manuela Jost, Stadträtin und Baudirektorin: «Eine Stadt mit hoher Lebensqualität braucht auch Platz für die Ansiedlung von Firmen.»

***Der Grosse Stadtrat will mit der Entwicklung des Areals Pilatusplatz zuwarten, bis ein letztinstanzlicher Entscheid zur Gültigkeit der Initiative «Für ein intaktes Stadtbild (Stadtbild-Initiative)» vorliegt. Wie haben Sie diesen Entscheid aufgenommen?***

Diesen Entscheid müssen wir respektieren, bedauern ihn aber sehr. Ich finde es schade, dass wir beim Pilatusplatz nicht vorwärtsmachen können. Hätten wir jetzt die nächsten Schritte einleiten können, wäre eine Realisierung des Hochhauses zwischen 2020 und 2022 realistisch gewesen. Der Baubeginn ist nun auf unbestimmte Zeit verschoben.

***Würde die Initiative für gültig erklärt und an der Urne gutgeheissen, wäre ein Hochhaus am Pilatusplatz nicht mehr möglich. Macht es in***

***diesem Fall nicht Sinn, zuzuwarten, bis ein definitiver Entscheid zur Initiative gefällt ist?***

Bei der Arealentwicklung gibt es nie ein Nullrisiko. Bauvorhaben können durch Einsprachen blockiert werden oder politisch scheitern. Ein Rechtsgutachten der Universität Bern belegt deutlich, dass die Initiative gegen die Planbeständigkeit verstösst. Die Hochhausstandorte Bundesplatz, Pilatusplatz und Steghof müssten bereits wieder aufgegeben werden, nachdem sie 2013 von den Luzerner Stimmberechtigten im Rahmen der Abstimmung zur neuen Bau- und Zonenordnung gutgeheissen wurden. Mit der Initiative wird der Volkswille innert kurzer Zeit grundsätzlich infrage gestellt, ohne dass triftige Gründe vorliegen. Aus diesem Grund hat der Grosse Stadtrat sie im Mai 2015 für ungültig erklärt. Und der Regierungsrat hat eine Beschwerde gegen diesen Entscheid im September 2015 abgewiesen. Selbst wenn die Initianten diese Beschwerde ans Kantonsgericht weiterziehen, ist das Risiko also gering und vertretbar.

***Warum hat es der Stadtrat bei der Arealentwicklung so eilig?***

Eine Stadt mit hoher Lebensqualität hat eine gute Durchmischung von Arbeiten und Wohnen. Es braucht deshalb auch Platz für die Ansiedlung von Firmen. Die Stärkung der Wirtschaft hat für den Stadtrat hohe Priorität. Erfolgreiche Unternehmen sind mit ihren Produkten und Dienstleistungen für das Funktionieren einer Stadt unabdingbar. Sie schaffen attraktive Arbeitsplätze und stärken Image und Ertragskraft. Eine Voraussetzung dafür ist, dass der dafür nötige Raum zur Verfügung steht – eine Herausforderung für die Stadt Luzern, die zum grossen Teil überbaut ist. Da wir nur begrenzt freie Flächen haben, müssen wir dafür sorgen, dass die geeigneten möglichst bald entwickelt werden.

***Welche Areale eignen sich dafür?***

Der Stadtrat hat die städtischen und die grösseren privaten Grundstücke (siehe «Arealentwicklungen» S. 6 und 7) analysiert. Für die Ansiedlung von Unternehmen eignen sich neben dem Pilatusplatz

auch die zentrumsnahen Areale Rösslimatt und Steghof sowie der Littauerboden. Zudem haben wir in der Stadt zahlreiche Areale in der gemischten Zone, auf denen Neubauten sowohl für Arbeiten als auch für Wohnen vorgesehen sind. Dank der neuen Bau- und Zonenordnung ist es möglich, in den nächsten 10 bis 15 Jahren 3000 bis 4800 neue Arbeitsplätze und Wohnungen für 6200 bis 8800 Personen zu schaffen.

**Der Stadtrat hat nach der Volksabstimmung zur Initiative «Für bezahlbaren Wohnraum» von 2012 auch den Auftrag, den Anteil der gemeinnützigen Wohnungen bis in 25 Jahren von 14 auf 16 Prozent zu erhöhen. Ist der Stadtrat auf Kurs?**

Ja, wir sind genau im Fahrplan. Zurzeit entstehen jährlich rund 100 neue gemeinnützige Wohnungen. Um diese Zahl auch in den nächsten Jahren zu erreichen, setzen wir alles daran, diejenigen Areale zügig zu entwickeln, die der Stadt gehören und die für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen sind. Dazu gehören die Grundstücke obere Bernstrasse, Urnerhof, Kleinmatt/Biregg, Industriestrasse und Eichwaldstrasse.

**Die Stadt verfügt nur über einen kleinen Teil der Areale, auf denen Entwicklungen in Luzern möglich sind. Der Stadtrat ist auf die privaten Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer angewiesen. Wie kann die Stadt ihren Einfluss geltend machen?**

Es stimmt, die Stadt alleine kann mit ihren Arealen nur einen Teil beisteuern. Um die Ziele zu erreichen, ist sie auch auf private Initiativen angewiesen. Der Stadtrat fördert deshalb den Dialog und die Zusammenarbeit mit den privaten Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern. Wir versuchen, im Rahmen unserer Möglichkeiten Einfluss zu nehmen und dafür zu sorgen, dass Hürden abgebaut und gute Lösungen gefunden werden. Mit der neuen Bau- und Zonenordnung (BZO) haben wir zudem ein Instrument, um den gemeinnützigen Wohnungsbau auch privaten Grundeigentümern schmackhaft zu machen. So gewährt die BZO zum Beispiel denjenigen, die gemeinnützige Wohnungen erstellen, bei Gestaltungsplänen einen zusätzlichen Ausnützungsbonus von 5 Prozent. Wichtig ist zudem, dass neben Neubauten auch bestehende Liegenschaften dem genossenschaftlichen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.

**Die Stadt hat enge Grenzen und ist zum grossen Teil überbaut. Müssen wir damit rechnen, dass in ein paar Jahren die ganze Stadt zubetoniert ist?**

Nein, bestimmt nicht. Mit der neuen Bau- und Zonenordnung haben wir das Instrument der inneren Verdichtung. Dort, wo es vertretbar und im Zonenplan vorgesehen ist, darf höher und dichter gebaut werden. Das wollen wir ausnützen. Wir kön-



Stillstand am Pilatusplatz: Noch ist nicht absehbar, wann hier gebaut wird.

nen die Stadt weiterentwickeln und gleichzeitig dafür sorgen, dass genügend Frei- und Grünräume zur Verfügung stehen. Der Stadtrat hat zudem immer wieder betont, dass der Erhalt der landschaftlichen und städtebaulichen Qualität der Stadt Luzern und der sorgfältige Umgang mit der historischen Bausubstanz oberste Priorität genieisst.

**Wie sieht Luzern in – sagen wir mal – rund zehn Jahren aus?**

Ziel des Stadtrates ist eine durchmischte Stadt, in der Wohnen, Arbeiten und Freizeit eng beieinander liegen. In den Achtzigerjahren war die Vision, im Grünen, also ausserhalb der Stadt, zu wohnen und in der Stadt zu arbeiten und die Freizeit zu verbringen. In zehn Jahren – so hoffe ich – wird es vermehrt möglich sein, alles in der Stadt zu tun. Diese «Stadt der kurzen Wege» ermöglicht es unter anderem, die Pendlerströme zu reduzieren. Ich stelle mir vor, dass genügend Gewerbe- und Dienstleistungsflächen zur Verfügung stehen und es bezahlbaren Wohnraum für alle gibt: für Jung und Alt, Familien, Paare, Singles. Trotz der regen Bautätigkeit wird es nach wie vor genügend Frei- und Grünräume für Freizeitbeschäftigungen haben, und wir können uns weiterhin über die landschaftlichen und städtebaulichen Qualitäten der Stadt freuen. Wenn uns das gelingt, sind wir fit für die Zukunft. Und mit uns meine ich nicht nur den Stadtrat. Stadtentwicklung ist eine Gemeinschaftsaufgabe, die nur erfolgreich bewältigt werden kann, wenn Politik, Bevölkerung, Quartiervereine, Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sowie Investoren zusammenarbeiten und permanent den Dialog pflegen.

**Interview: Urs Dossenbach**  
Projektleiter Kommunikation

## Pilatusplatz

Auf dem städtischen Areal am Pilatusplatz soll ein 35 Meter hohes Gebäude mit rund 5000 Quadratmetern Dienstleistungsflächen und rund 2000 Quadratmetern Fläche für Wohnungen realisiert werden. Um einen Projektwettbewerb zu lancieren, hatte der Stadtrat im Sommer 2014 beim Grosse Stadtrat einen Kredit von 645'000 Franken beantragt.

## Stadtbild-Initiative

Der Verein Stadtbild Luzern hat im Juni 2014 die Initiative «Für ein intaktes Stadtbild (Stadtbild-Initiative)» eingereicht. Die Initianten fordern eine Anpassung der Bau- und Zonenordnung. Hochhäuser sollen nur noch in wenigen Gebieten der Stadt möglich sein. Ein Hochhaus am Pilatusplatz wäre nicht mehr möglich. Der Grosse Stadtrat hat die Initiative im Mai 2015 für ungültig erklärt. Der Regierungsrat hat eine Beschwerde des Vereins Stadtbild gegen diesen Entscheid im September 2015 abgewiesen. Ob der Verein die Beschwerde ans Kantonsgericht weiterzieht, war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

## Grosser Stadtrat

Das Parlament hat am Donnerstag, 24. September 2015, entschieden, den Kreditantrag für die Entwicklung des Pilatusplatzes zu sistieren, bis ein letztinstanzlicher Entscheid zur Gültigkeit der Initiative vorliegt.

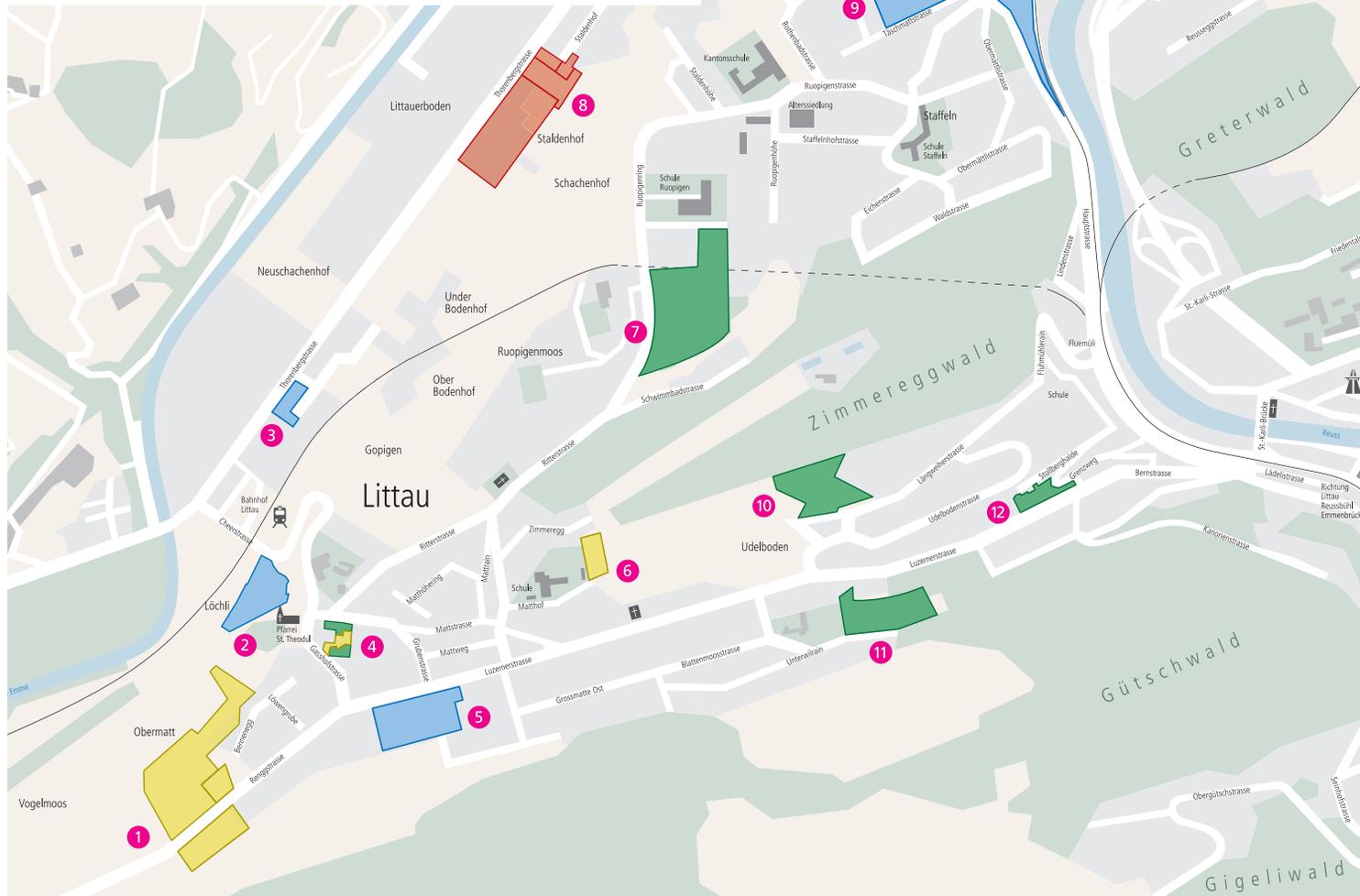
## Verein Stadtbild

Der 2010 gegründete Verein Stadtbild sieht seine vorrangige Aufgabe «in der Verhinderung der geplanten Hochhauszonen in der Luzerner Kernstadt».

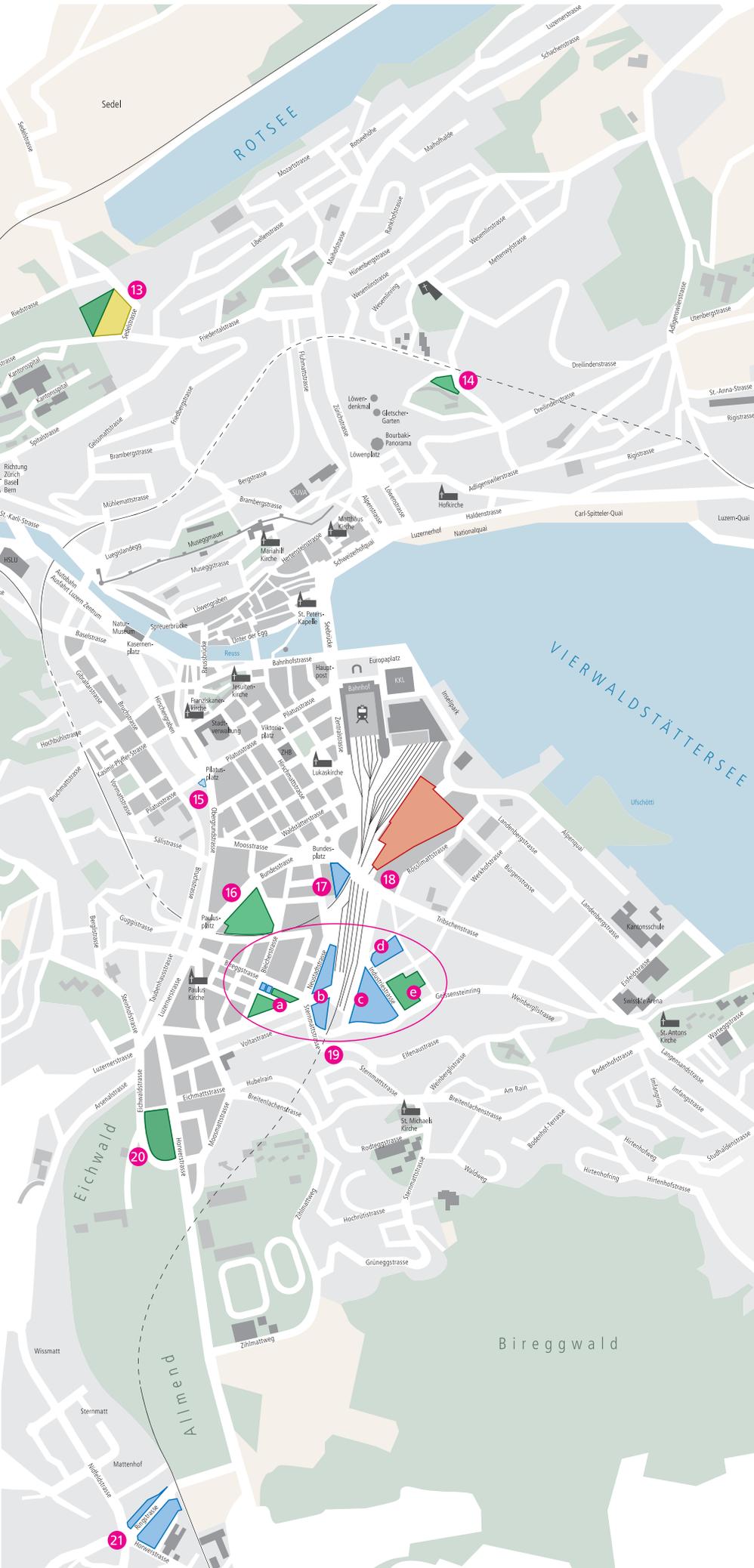
## WOHNEN UND ARBEITEN

Die Karte zeigt die Areale, die der Stadt gehören, und grössere private Areale, auf denen neue Überbauungen für Wohnen und

Arbeiten geplant oder bereits im Bau sind. Die Karte ist ein Arbeitspapier und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.



- 1 | Littau West**  
Private und städtische Grundstücke in der 2-geschossigen Wohnzone; auf Grundlage einer städtebaulichen Studie wird zurzeit ein Bebauungsplan erarbeitet. Nach einer Umzonung und einer Verdichtung wären 300 bis 400 Wohnungen möglich.
- 2 | Niedermatt Süd**  
Privates Grundstück in der gemischten Zone; zurzeit werden 3 Gebäude mit 145 Eigentumswohnungen und einem Gewerbeanteil realisiert. Bezug: Oktober 2015 bis Juni 2016.
- 3 | Bodenhof**  
Für das private Grundstück wird ein Gestaltungsplan erarbeitet mit dem Ziel, in der Arbeitszone den Wohnanteil zu erhöhen (Realisierung von 20 Wohnungen).
- 4 | Neuhushof**  
Private Grundstücke; 6 Gebäude mit insgesamt 60 Wohnungen sind im Bau beziehungsweise teilweise bereits bezogen. Davon sind 16 private Eigentumswohnungen und 44 gemeinnützige Mietwohnungen, einige davon mit Services für betreutes Wohnen im Alter.
- 5 | Grossmatte West**  
Private Grundstücke; der Bebauungsplan mit 3 Baufeldern wurde im März 2015 genehmigt. Auf dem ersten Baufeld werden 163 Wohnungen realisiert. Baubeginn: voraussichtlich 2016.
- 6 | Matthof**  
Städtisches Grundstück; langfristiges Potenzial für den Wohnungsbau. Dazu wäre eine Umzonung nötig. Die Untersuchung der Altlasten hat gezeigt, dass
- eine Bebauung mit geeigneten Massnahmen möglich ist.
- 7 | Ruopigen**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der 4-geschossigen Wohnzone; die Untersuchung der Altlasten hat gezeigt, dass eine Bebauung nur bedingt möglich ist.
- 8 | Staldenhof im Littauerboden**  
Private und städtische Grundstücke in der Arbeitszone; es soll ein Entwicklungskonzept Littauerboden erarbeitet werden, in dem die Strategie für die Entwicklung des städtischen Grundstücks im Staldenhof eingebettet wird.
- 9 | Reussbühl**  
Private Grundstücke in der gemischten Zone; zurzeit werden 2 Bebauungspläne mit einem Potenzial für rund 800 Wohnungen
- und 700 Arbeitsplätze erarbeitet.
- 10 | Längweiher 3**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der 4-geschossigen Wohnzone; die Untersuchung der Altlasten hat gezeigt, dass eine Bebauung möglich ist. Im Rahmen der Zusammenführung der Bau- und Zonenordnungen von Littau und Luzern wird die Bebauungsdichte neu bestimmt.
- 11 | Rönrimoos**  
Grössenteils unbebautes städtisches Grundstück, zum Teil in der Wohnzone, zum Teil in der Zone für öffentliche Zwecke; sollte es nicht für die Erweiterung des Schulhauses benötigt werden, wäre langfristig Wohnungsbau denkbar. Dazu ist eine Umzonung nötig.
- 12 | Obere Bernstrasse**  
Städtische Grundstücke;
- Baugenossenschaften planen eine 2000-Watt-Wohnsiedlung mit rund 135 gemeinnützigen Wohnungen.
- 13 | Urnerhof**  
Städtisches Grundstück mit Familiengärten in der Wohn- und Arbeitszone; die Hälfte des Grundstücks soll dem gemeinnützigen Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.
- 14 | Abendweg 17**  
Städtisches Grundstück in der Zone für öffentliche Nutzung; es kann für den gemeinnützigen Wohnungsbau genutzt werden. Die Umzonung wird vorbereitet.
- 15 | Pilatusplatz**  
Städtisches Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone, auf dem ein Wohn- und Geschäftshaus von 35 Metern Höhe vorgesehen ist.



- vorwiegend für Wohnnutzung
- für den gemeinnützigen Wohnungsbau
- vorwiegend für Arbeiten
- für Wohnen und Arbeiten



- 16 | Himmelrich 3**  
Privates Grundstück; mit der Erneuerung der abl-Siedlung durch Ersatzneubauten mit 250 Wohnungen mit verschiedenen Wohnungstypen, Dienstleistungsflächen und Angeboten wie dem Projekt «Vicino Luzern» für ältere Menschen werden generationenübergreifendes Wohnen und die soziale Durchmischung gefördert. Bau: 2016 bis 2021.
- 17 | Bundesplatz**  
Privates Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone; wegen eines Grundeigentümerwechsels werden neue Studien für eine Bebauung erarbeitet.
- 18 | Rösslimatt**  
Privates, über 40'000 Quadratmeter grosses Grundstück, auf dem ein modernes Arbeitsgebiet entstehen soll; auf Basis eines Studienauftrages erarbeitet die SBB einen Gestaltungsplan, um in der ersten Etappe Büro- und Dienstleistungsflächen zu erstellen. Mit einer späteren Einzonung des Gleisfeldes sollen auch Wohnflächen und ein weiterer geringer Anteil Dienstleistungsflächen entstehen.
- 19 | Steghof**  
Verschiedene private und städtische Grundstücke, die sich für gemischte Nutzungen eignen.  
**a) Kleinmatt / Biregg:** Auf den städtischen Grundstücken (Feuerwehr, Hallenbad) soll mittelfristig gemeinnütziger Wohnraum entstehen.  
**b) Neustadt-/Sternmattstrasse:** Gemischte Zone mit einem 45 Meter hohen Hochhaus, das allerdings vom Regierungsrat noch nicht genehmigt wurde.
- c) ewl-Stammareal:** Neuer Standort der Feuerwehr. Der Nutzungsschwerpunkt des Areals liegt neben Wohnen auch auf der wirtschaftlichen Entwicklung und der Ansiedlung von Unternehmen und Dienstleistungsbetrieben.
- d) TLV AG / Brünighof:** Der Gestaltungsplan wurde im Sommer 2015 zusammen mit dem Baugesuch genehmigt. Neben der bestehenden Gewerbenutzung entstehen neue Wohnungen mit einem Anteil an betreutem Wohnen.
- e) Industriestrasse:** Abgabe des städtischen Grundstücks im Baurecht an fünf gemeinnützige Wohnbauträger (Kooperation Industriestrasse); ab 2019 soll ein Quartier mit zirka 160 Wohnungen und Raum für Kultur und Kleingewerbe entstehen.
- 20 | Eichwaldstrasse**  
Städtisches Grundstück in der Wohn- und Arbeitszone mit schützenswertem Salzmagazin für knapp 50 Wohnungen; Abgabe an gemeinnützige Wohnbauträger.
- 21 | Mattenhof 1 und 2**  
Im Rahmen des Entwicklungsschwerpunkts Luzern Süd entsteht in Kriens auf privaten und städtischen Grundstücken ein urbanes Quartier für Wohnen, Arbeiten und Freizeit.
- 22 | Hochhüslwiend**  
Unbebautes städtisches Grundstück in der 4-geschossigen Wohnzone; gemeinsame Entwicklung mit der Gemeinde Adligenswil.

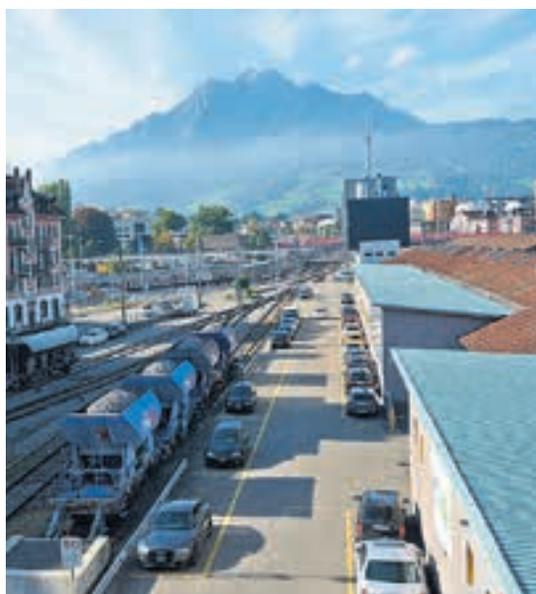
# PLATZ FÜR NEUES: RÖSSLIMATT, LITTAUERBODEN UND STEGHOF

Mehr Wohnungen, mehr Unternehmen, mehr Grün- und Freiraum – und das in einer Stadt, die zum grossen Teil überbaut ist. Die Weiterentwicklung der Stadt ist eine grosse Herausforderung.

Die Karte der Arealentwicklungen (siehe S. 6 und 7) zeigt es deutlich: In der Stadt Luzern gibt es nur wenige unüberbaute Flächen und Areale, auf denen Entwicklungen möglich sind.

Das grösste Entwicklungsgebiet in der Innenstadt ist der Steghof mit verschiedenen städtischen und privaten Arealen, auf denen neue Überbauungen für Wohnen und Arbeiten entstehen sollen. Die zweite grosse Fläche ist die Rösslimatt. Hier plant

die SBB ein modernes Arbeitsgebiet. Potenzial für Arbeitsflächen ausserhalb des Zentrums gibt es im Littauerboden. Der Stadtrat wird 2016 ein Entwicklungskonzept in Auftrag geben. Es soll zeigen, wie die Areale im Littauerboden künftig genutzt werden können. Auch auf der Achse Bernstrasse – Littau Dorf hat es noch einige freie Flächen. Hier sollen in den nächsten Jahren vor allem neue Wohnungen entstehen. (UD)



Zentral gelegen und gut erschlossen: Auf der Rösslimatt plant die SBB ein modernes Arbeitsgebiet.

## Arbeiten an zentraler Lage

Das Fehlen grosser zusammenhängender Dienstleistungsflächen an zentraler Lage ist ein grosses Hindernis bei der Ansiedlung neuer Unternehmen. Die Stadt verfügt beim Steghof und am Pilatusplatz über eigene Grundstücke, auf denen neue Arbeitsplätze entstehen sollen. Das grösste freie Areal ist die Rösslimatt, nur rund 400 Meter vom Bahnhof entfernt. Die SBB will auf der Rösslimatt ein modernes Arbeitsgebiet realisieren. Der Baubeginn für die erste Etappe ist auf 2017 geplant. Vorgesehen ist ein 180 Meter langes, fünfstöckiges Gebäude entlang den Gleisen mit 18'000 Quadratmetern Mietfläche. 2020 sollen die ersten Mieter einziehen. In einem zweiten Schritt ist geplant, das Gleisfeld einzuzonen und darauf Wohnflächen und einen weiteren geringen Anteil Dienstleistungsflächen zu realisieren. Die SBB rechnet damit, dass die Entwicklung des über 40'000 Quadratmeter grossen Areals rund 20 Jahre dauern wird.



Unbebaute Flächen: Im Littauerboden besteht ein grosses Potenzial für die Ansiedlung von Unternehmen.

## Landreserven im Littauerboden

Im Littauerboden gibt es rund neun Hektaren unbebaute Flächen in der Arbeitszone sowie weitere Flächen, die der Landwirtschaftszone oder dem übrigen Gebiet – das heisst keiner bestimmten Nutzung – zugewiesen sind. Hier besteht ein grosses Potenzial für die Ansiedlung neuer Unternehmen.

Die Stadt hat 2013 das 15'688 Quadratmeter grosse Grundstück Staldenhof gekauft. Es dient der Stadt als strategische Landreserve. Denkbar wäre es, dieses Land Gewerbebetrieben anzubieten, die Entwicklungsmöglichkeiten ausserhalb der Luzerner Innenstadt suchen. Mit einem Landabtausch könnte die Stadt im Gegenzug Flächen in der Innenstadt für Dienstleistungen, gemischte Nutzungen oder Wohnnutzungen erwerben.

Der Stadtrat wird 2016 ein Entwicklungskonzept für den Littauerboden in Auftrag geben, in dem auch die Strategie für die Entwicklung des städtischen Grundstücks im Staldenhof aufgezeigt wird.



Rege Bautätigkeit: In Littau Dorf entstehen neue Wohnungen und Arbeitsplätze.

### Wohnen in Littau

In Littau Dorf wird zurzeit rege gebaut. Im Neuhushof entstehen auf einem privaten Grundstück 60 neue Wohnungen, davon 44 gemeinnützige. Einige Wohnungen konnten bereits bezogen werden. In der Niedermatt Süd werden – ebenfalls auf einem privaten Grundstück – drei Gebäude mit 145 Eigentumswohnungen und einem Gewerbeanteil realisiert. Die ersten Wohnungen können ab Oktober 2015 bezogen werden. 2016 ist es auch auf der Grossmatte West so weit: Im Zentrum von Littau südlich der Luzernerstrasse entsteht ein neues Quartier mit Arbeitsplätzen und rund 450 neuen Wohnungen. Angestrebt wird eine hohe soziale Durchmischung der Bewohnerinnen und Bewohner. Das Areal soll gemäss den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft bebaut werden. Um den zusätzlichen Verkehr bewältigen zu können, muss auf der Luzernerstrasse ein neuer Kreislauf gebaut werden.



Auf Kurs: Auch das Areal Eichwaldstrasse will der Stadtrat einem gemeinnützigen Wohnbauträger abgeben.

### Gemeinnütziger Wohnungsbau

Rund 2300 zusätzliche gemeinnützige Wohnungen in knapp 25 Jahren: Diesen Auftrag hat der Stadtrat 2012 von den Stadtluzerner Stimmberechtigten erhalten. Und er ist auf Kurs. Zurzeit entstehen in der Stadt Luzern jährlich rund 100 neue gemeinnützige Wohnungen. Dazu beigetragen hat auch, dass die Stadt die Zusammenarbeit mit den Luzerner Wohn- und Baugenossenschaften intensiviert hat. Sie haben 2013 das «G-Net. Netzwerk gemeinnütziger Wohnbauträger Luzern» gegründet. Das G-Net ist offizieller Ansprechpartner der Stadt. Seit 2012 wurden zudem drei neue gemeinnützige Genossenschaften gegründet und weitere fünf Genossenschaften neu als gemeinnützig anerkannt. Um den Anteil von rund 100 Wohnungen pro Jahr auch in den nächsten Jahren zu erreichen, will die Stadt ihre eigenen Areale obere Bernstrasse, Urnerhof, Kleinmatt/Biregg, Industriestrasse und Eichwaldstrasse zügig entwickeln.



Viel Platz: ewl (energie wasser luzern) will auf ihrem Areal Wohn- und Arbeitsflächen realisieren.

### Entwicklungsareal Steghof

Das grösste Entwicklungsgebiet in der Innenstadt ist der Steghof mit verschiedenen Arealen. Die Kooperation Industriestrasse, die aus fünf gemeinnützigen Luzerner Wohn- und Baugenossenschaften besteht, will auf dem städtischen Areal Industriestrasse ein innovatives Wohn- und Arbeitsquartier mit rund 160 Wohnungen realisieren. Zurzeit verhandelt die Stadt mit der Kooperation den Baurechtsvertrag. Das Areal Kleinmatt/Biregg ist ebenfalls für den gemeinnützigen Wohnungsbau vorgesehen. Die Feuerwehr muss zügeln. Sie soll zusammen mit den städtischen Abteilungen Tiefbauamt, Geoinformationszentrum und Umweltschutz sowie mit den Stützpunkten von Strasseninspektorat und Stadtgärtnerei in einen Neubau auf dem Stammareal von ewl (energie wasser luzern) integriert werden. ewl will auf dem Grundstück im Dreieck Industriestrasse/Fruttstrasse/Geissensteinring Wohn- und Arbeitsflächen realisieren.

# DIE RECHNUNG OHNE DIE ENGLÄNDER GEMACHT

Die Stadt Luzern hat eine zweibändige Publikation herausgegeben, in der der Kunsthistoriker Heinz Horat die Gemälde der Kapellbrücke dokumentiert und erläutert.



Die leuchtende St.-Nikolaus-Kapelle im Hof. Die Wappen sind jene des Bildstifters, der Sponsoren und ihrer Frauen.

Die Legende erzählt, man habe am Ort, an dem heute die Hofkirche steht, ein Licht gesehen. Von diesem Licht und der hier gebauten Kapelle soll Luzern Namen und Ursprung haben. Schon die Bibel beginnt mit dem Satz: «Die Erde war finster. Da sprach Gott: «Es werde Licht!» Dieses Nachtbild stand am Anfang des Zyklus auf der Kapellbrücke und zeigt, dass Gott selbst die Stadt Luzern gegründet hat, so die Meinung von Renward Cysat.

### Brücke, Turm und Bilder sind eine Einheit

Seit Jahrhunderten werden die Gemälde der Kapellbrücke von Reisenden aus der ganzen Welt betrachtet und kommentiert. Die Brücke ist mit ihren Bildern ein wichtiges kunsthistorisches und touristisches Wahrzeichen der Stadt Luzern. Auch nach dem Brand und dem Wiederaufbau steht die Kapellbrücke mit dem Wasserturm unter nationalem und kantonalem Schutz. Dieser Schutz schliesst auch den originalen Bilderbestand der Brücke mit ein. Brücke, Wasserturm und Bildbestand werden als Einheit gesehen.

Der Brand der Brücke hat 1993 rund zwei Drittel der Bilder zerstört. Übrig geblieben sind 63 der

ursprünglich etwa 150 Originalbilder. Da alle Bilder zwei Jahre vor dem Brand professionell fotografiert worden sind, liess sich der ganze Zyklus trotz des Verlustes kunstwissenschaftlich bearbeiten und kann nun mit der zweibändigen Publikation «Die Bilder der Kapellbrücke in Luzern» erstmals umfassend präsentiert werden.

### Public-Private-Partnership

Die meisten Bilder sind zwischen 1614 und 1625 entstanden und wurden von Luzerner Künstlern, insbesondere von Hans Heinrich Wägmann, gemalt. Seit 1586 hatte der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat Konzepte für das Bildprogramm entworfen. 1599 unterbreitete er seinen Vorschlag dem Stadtrat, der 1611 die Ausführung beschloss.

Der Stadtrat stellte mit der Brücke das Bildgestell zur Verfügung, legte die Bildthemen fest und bot den Bürgern die Möglichkeit an, Bilder zu stiften, diese mit ihren Namen und Ämtern zu beschriften und sie mit den Familienwappen auszuzeichnen. Die Idee der Public-Private-Partnership fand Anklang. Für die international tätigen Luzerner Kaufleute und Soldunternehmer war es attraktiv,



Struth Winkelried tötet einen Drachen. Das Originalbild wurde beim Brand der Kapellbrücke zerstört.

ihre Gäste über die Brücke zu führen und auf die persönliche Präsenz im öffentlichen Raum hinzuweisen.

#### Geschichte und Mythen

Ausgehend vom linken Reussufer stellten 76 Bildtafeln landesgeschichtliche Szenen dar. Vom rechten Reussufer her wurde mit 40 Tafeln das Leben Leodegars und anschliessend auf 29 Bildern die Legende des zweiten Stadtheiligen Mauritius erzählt. Zu beiden Seiten der Brücke eröffneten Gemälde mit der Luzerner Wappenpyramide den Bilderweg.

Der Bilderzyklus auf der Kapellbrücke ist eng mit der Geschichte der Eidgenossenschaft verknüpft. Lässt man die politischen Ereignisse zwischen 1560 und 1620 Revue passieren, wird verständlich, warum die Bilderfolge in dieser Art entstanden ist. Die politisch unsichere Epoche war innenpolitisch dominiert von religiösen Auseinandersetzungen, aussenpolitisch beeinflusst von wechselnden Bündnissen zwischen Frankreich, Spanien, Savoyen und dem Papst. Da tat es gut, sich an vergangene gefährvolle, aber zum Guten gewendete Ereignisse zu erinnern.

So zeigt ein Bild ein Ungeheuer, das die Untervaldner Bevölkerung drangsalierte. Struth Winkelried anerbot sich, den Drachen zu töten. Auf dem Drachenried in Ennetmoos überwand er das Untier nach hartem Kampf, starb aber selbst, vergiftet durch das Drachenblut. Struth gilt als Vorfahre Winkelrieds, der mit seinem Heldentod die Schlacht bei Sempach entschied.

#### Referenz an Savoyen

Die Darstellung Leodegars war eine Hommage an den französischen König, in dessen Solddienst zahlreiche Luzerner standen. Die Würdigung des im Wallis hingerichteten heiligen Mauritius erwies dem wichtigen Bündnispartner Savoyen Referenz.



Der heilige Mauritius. Das Kleeblattkreuz ist Ausdruck der guten Beziehungen zu Savoyen.

Auf einem Bild trägt Mauritius die grossartige, barock angereicherte Rüstung des römischen Truppenführers; auf dem roten Leibrock das weisse Mauritius- oder Lazaruskreuz. Es ist das Zeichen des gleichnamigen Ordens, den die Herzöge von Savoyen 1572, in der Zeit der Gegenreformation, erneuert hatten. Dieses Kleeblattkreuz auf rotem Grund ist als Banner Savoyens im Mauritiuszyklus omnipräsent. Es ist der bildhafte Ausdruck der engen politischen Beziehungen zwischen Savoyen und Luzern.

#### Der «alte schwarze Holzkasten»

Die Bildinhalte haben sich im Laufe der Jahrhunderte nicht verändert, auch wenn die Tafeln vielfach renoviert worden sind. Sie zeigen ihre 400-jährige Geschichte und dokumentieren den Willen der Stadtbehörden, zum Zyklus Sorge zu tragen. Das ist nicht selbstverständlich, vergleicht man mit all dem, was im Laufe der Zeit in der Stadt Luzern verschwunden ist.

Mehrmals sollte die Kapellbrücke abgebrochen werden. Der Fürsprecher Josef Albisser zum Beispiel schrieb 1898 in der Zeitung: «Der alte schwarze Holzkasten nimmt sich jetzt besonders schön aus und lässt den Luzerner, dessen Schönheitssinn sich so gern an Wahrzeichen seiner Stadt klammert, sehen, dass es doch an der Zeit wäre, mit diesem garstigen Möbel abzufahren.» Da hat er die Rechnung ohne die englischen Touristen gemacht. Ein Sturm der Entrüstung ging durch die englische Presse, nur schon des Gerüchtes wegen, der Stadtrat von Luzern wolle die Kapellbrücke entfernen.

Auch nach 650 Jahren steht sie noch immer in der Reuss und erfüllt wichtige Funktionen im Stadtgefüge – als Fragment, denn ursprünglich war sie rund 90 Meter länger. Und auch der Bilderzyklus ist ein Fragment. Viele Bilder existieren nicht mehr. Viele aber sind noch vorhanden und werden von den Passanten bewundernd betrachtet (HH/UD).

#### Lücke geschlossen

Die wissenschaftliche Publikation schliesst eine Lücke im Wissens- und Forschungsstand zu den Luzerner Brückenbildern. Nach den beiden Publikationen zu den Bildern der Spreuerbrücke und der Hofbrücke ist mit Heinz Horats «Die Bilder der Kapellbrücke in Luzern» die wissenschaftliche Reihe nun vollständig.

#### Digitale Hängeordnung

Die Publikation eröffnet der Stadt Luzern die Möglichkeit, das nun greifbare Bild- und Datenmaterial für eine breite Öffentlichkeit aufzubereiten. Der Stadtrat will dazu im Jahr 2016 ein Projekt starten. Ziel ist eine mehrsprachige Website mit Informationen zu den Luzerner Holzbrücken und ihren Bildern, die mit Smartphones, Tablets und vor Ort über QR-Codes abgerufen werden können.

#### Zwei Bände

«Die Bilder der Kapellbrücke in Luzern», Band 1: Geschichte, Konzepte, Künstler, Ikonografie; Band 2: Die Gemälde; Autor: Heinz Horat; Herausgeberin: Stadt Luzern; Verlag: Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, Baden, September 2015; Preis: 69 Franken.

#### Unterstützung

Die Publikation wurde zudem finanziell unterstützt durch: Ernst Göhner Stiftung, P. Herzog-Stiftung, Albert Koechlin Stiftung AKS, Kanton Luzern und Dr. Josef Schmid-Stiftung.

# UNTERSCHIEDLICHE ANSÄTZE FÜR FLÜSSIGEN VERKEHR

Ein Komitee aus SVP-Kreisen hat die Initiative «Für einen flüssigen Verkehr» lanciert. Mit der Umsetzung der Initiative würden nicht weniger, sondern mehr Staus entstehen, sind Parlament und Stadtrat überzeugt und lehnen die Initiative ab.



Am 15. November entscheiden die Stimmberechtigten, ob sie in der Verkehrspolitik auf Massnahmen von Stadtrat und Parlament oder auf Vorschläge der Initiative bauen.

Das Initiativkomitee aus Kreisen der SVP begründet die Initiative «Für einen flüssigen Verkehr» damit, dass viele Stadtteile zu den Hauptverkehrszeiten kaum mehr erreichbar seien: «Das Verkehrschaos in der Stadt Luzern ist seit vielen Jahren ein ständiges Ärgernis. Zu Stosszeiten sind viele Stadtteile kaum mehr erreichbar. Viele Verkehrsteilnehmer sehen sich deshalb genötigt, auf grossräumige Umfahrungen oder Schleichwege durch Quartierstrassen auszuweichen.»

## Initiative fordert Reglementsänderung

Die Initiative will durch verschiedene Änderungen des Reglements für eine nachhaltige städtische Mobilität den Verkehr verflüssigen. Das Reglement, dem die Stimmberechtigten im September 2010 mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 63 Prozent zugestimmt haben, sieht vor, die zusätzliche Mobilität durch die Förderung von öffentlichem Verkehr, Velo- und Fussverkehr zu ermöglichen. Der motorisierte Individualverkehr in der Stadt soll auf dem

Niveau des Jahres 2010 gehalten werden. Dies erachten die Initiantinnen und Initianten als unrealistisch. In einer sich entwickelnden Stadtregion Luzern müsse auch Wachstum beim Verkehr möglich sein. Die Initiative fordert, dass zur Erhöhung der Gesamtverkehrskapazität insbesondere der öffentliche Verkehr (Bus und Bahn) und der Langsamverkehr (Velo und Fussgänger) eine hohe Priorität erhalten sollen, dies aber ohne den motorisierten Individualverkehr weiter einzuschränken. Mit Parkmöglichkeiten am Stadtrand (Parkhaus Musegg oder Metro) soll zudem der Such- und Durchgangsverkehr stark reduziert werden.

## Parlament und Stadtrat gegen Stau

Wie die Initiantinnen und Initianten spricht sich auch der Stadtrat für die Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs aus. Er lehnt jedoch die Initiative ab. Insbesondere im geforderten Wachstum des motorisierten Individualverkehrs sieht der Stadtrat einen Widerspruch zum Ziel, den Verkehr zu verflüssigen: Mehr Autos führen nicht zu weniger, sondern zu mehr Stau.

Es ist aus Sicht des Stadtrates unabdingbar, dass das geltende Reglement für eine nachhaltige städtische Mobilität konsequent umgesetzt wird. Nur wenn der Autoverkehr auf dem Niveau von 2010 gehalten wird, ist es möglich, die nötigen Flächen für den öffentlichen sowie für den Fuss- und den Veloverkehr zur Verfügung zu stellen und zu garantieren, dass der wirtschaftlich notwendige Autoverkehr die Innenstadt zuverlässig erreichen kann. Eine Mobilitätszunahme ist unter den gegebenen Umständen nur durch die Verlagerung auf flächeneffiziente Verkehrsmittel wie Bus-, Velo- oder Fussverkehr möglich.

## Kurz- und langfristige Strategien

Im Gesamtverkehrskonzept Agglomerationszentrum Luzern, das die Stadt zusammen mit dem Kanton Luzern, LuzernPlus und dem Verkehrsverbund Luzern erarbeitet hat, sind Massnahmen aufgeführt, wie Luzern auch in Zukunft attraktiv und für alle sicher und zuverlässig erreichbar bleibt. Langfristig soll der Bypass mit Spange Nord realisiert und so dem wirtschaftlich notwendigen Autoverkehr bessere Bedingungen geschaffen werden. Der Stadtrat begrüsst auch die Weiterbearbeitung und Realisierung des Projekts Parkhaus Musegg.

Kurzfristig soll eine massvolle Einschränkung des Autoverkehrs während täglich zirka dreier Stunden erfolgen. So könnte der Verkehr zu den Hauptverkehrszeiten flüssiger gemacht werden.

### Debatte im Grossen Stadtrat

Einig war sich der Grosse Stadtrat, dass das Thema Verkehr die Bevölkerung stark beschäftigt. Wie das Verkehrsproblem in der Stadt Luzern anzupacken ist, darüber gingen die Meinungen auseinander. Insbesondere der motorisierte Individualverkehr schied die Geister. Die SVP- und die FDP-Fraktion, die sich für die Initiative aussprachen, wehrten sich gegen die Einschränkung des Autoverkehrs. Wenn die Gesamtmobilität wachse, müsse neben dem ÖV und dem Langsamverkehr auch der Autoverkehr wachsen können.

Die Fraktionen der CVP, G/JG, GLP und SP/JUSO

sprachen sich gegen die Initiative aus. Sie sahen in der geforderten Förderung des Autoverkehrs einen Widerspruch zum Ziel der Initiative, den Verkehr zu verflüssigen. Bei den engen Platzverhältnissen in der Stadt führten mehr Autos nicht zu weniger, sondern zu mehr Stau, war die Meinung. Der Grosse Stadtrat lehnte die Initiative «Für einen flüssigen Verkehr» mit 31 zu 13 Stimmen ab. (DC)

### Empfehlung

**Grosser Stadtrat und Stadtrat empfehlen den Stimmberechtigten, die Initiative «Für einen flüssigen Verkehr» abzulehnen.**

## Argumente des Initiativkomitees:

### Miteinander statt gegeneinander

Das Verkehrschaos in der Stadt Luzern ist ein ständiges Ärgernis. Gemäss dem Amt für Statistik gibt es kein Thema, das die Bürger von Stadt und Kanton Luzern mehr beschäftigt. Verantwortlich für die Verkehrsprobleme ist das Reglement für eine «nachhaltige» städtische Mobilität, wonach der motorisierte Individualverkehr (MIV) auf den Stand des Jahres 2010 beschränkt werden soll. Um dies trotz massivem Bevölkerungswachstum zu erreichen, wurde der MIV immer weiter eingeschränkt. Es macht aber keinen Sinn, wenn das eine Verkehrsmittel gegen das andere ausgespielt wird, denn der Verkehr muss ganzheitlich betrachtet werden. Die Initiative «Für einen flüssigen Verkehr» verfolgt deshalb vier Ziele:

#### Ziel 1: Vernünftiges Wachstum ermöglichen

Jedes Jahr wachsen Stadt und Agglomeration um 1800 Personen. In den neuen Stadtteilen Reussbühl und Littau werden in den kommenden Jahren Tausende neuer Wohnungen entstehen. Es ist aber eine Illusion zu glauben, dass alle Neuzuzüger nur noch ÖV und Langsamverkehr benutzen werden. Aus diesem Grund muss man die Infrastruktur dem Wachstum anpassen. Ansonsten ist eine sinnvolle Stadtentwicklung für die kommende Generation kaum mehr möglich.

#### Ziel 2: Neue Parkmöglichkeiten sichern den Wirtschaftsstandort Luzern

Visionäre Projekte wie die Parkhäuser Musegg und Metro, die die Innenstadt vom Durchgangs- und Parkplatzsuchverkehr und den Cars entlasten könnten, dürfen gemäss dem aktuellen Reglement gar nicht gebaut werden. So unterstützt der Stadtrat das Parkhaus Musegg nur, wenn andernorts bis zu 600 Parkplätze abgebaut werden – ein Schildbürgerstreich.

Während in Ebikon die Mall of Switzerland mit 1600 Parkplätzen gebaut wird, werden in der Stadt immer mehr Parkplätze abgebaut. Viele Läden und Unternehmen sind deshalb unmittelbar in ihrer Existenz bedroht. Lassen wir

nicht zu, dass die Stadt Luzern zur Wohn- und Schlafstadt wird. Es muss eine ausreichende Anzahl Parkplätze ausserhalb des Stadtzentrums geschaffen werden, um die Strassen vom Suchverkehr zu entlasten und den Verkehr wann immer möglich noch vor der Innenstadt abzufangen.

#### Ziel 3: Zukunftsgerichtete Projekte fördern

Mit dem Bypass soll die Autobahn um die Stadt Luzern herum geführt werden. Ergänzend dazu sollen die Spangen Süd und Nord die städtischen Quartiere besser mit der Autobahn vernetzen und so für einen flüssigeren Verkehr sorgen. Allerdings betont der Stadtrat bei jeder Gelegenheit, dass man wegen des aktuellen Reglements nur hinter diesen Lösungen stehen könne, wenn es keinen Mehrverkehr gäbe. Die Tiefbahnhof-Diskussion hat es aber gezeigt: Wenn man von Bund und Kanton Geld will, muss man auch voll hinter diesen Projekten stehen, sonst profitieren andere Regionen, die offener sind für eine massvolle Weiterentwicklung.

#### Ziel 4: ÖV, Velo, MIV: Miteinander statt gegeneinander

Um dem erhöhten Mobilitätsbedürfnis und dem Bevölkerungswachstum Rechnung zu tragen, ist ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs unbedingt notwendig. Optimierungen und Ausbauten bei Schiene und Bus müssen weiterhin im Vordergrund stehen, um die wachsende Zahl der Pendler aufnehmen zu können.

Diese Ausbauten dürfen aber nicht einseitig zulasten des mobilisierten Individualverkehrs gehen. Denn auch dort muss ein massvolles Wachstum möglich sein. Nicht zuletzt, weil vor allem die Autofahrer wesentlich zur Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs beitragen.

#### Die Initiative «Für einen flüssigen Verkehr» wird von folgenden Organisationen unterstützt:

Wirtschaftsverband Stadt Luzern, Luzern Hotels, TCS Sektion Waldstätte, ACS Sektion Luzern, Ob- und Nidwalden, SVP Stadt Luzern, FDP Stadt Luzern

#### Stimmen deshalb auch Sie JA zur Initiative «Für einen flüssigen Verkehr»

Mehr Infos unter [www.flüssiger-verkehr.ch](http://www.flüssiger-verkehr.ch)

# LUZERNS GESCHICHTE HAT IN REUSSBÜHL QUARTIER BEZOGEN

Über 40 Jahre lang war das Archivgut der Stadt Luzern im Tribtschenquartier untergebracht. Sicherheitslücken und Klimaschwankungen sowie die zunehmende Platznot machten den Neubau auf Ruopigen notwendig.



Ein Tresor mit wertvollen Schätzen: Drei Archivgeschosse ruhen wie eine Krone auf der Büroetage und dem Lesesaal des Stadtarchivs.

Ein Orientierungspunkt – so macht sich das neue Stadtarchiv auf der Anhöhe auf Ruopigen aus: Der markante Bau wird von Wiesen, Wohnhäusern, Sport- und Schulanlage umgeben. Mit seinen fünf Stockwerken grenzt sich das Archiv einerseits klar gegen die weniger hohen Gebäude der benachbarten Kantonsschule Reussbühl ab, orientiert sich aber bei der Fassadengestaltung an dieser.

Die drei obersten Geschosse erinnern an Bank-schliessfächer in einem Tresorraum, und sie bergen wahre Schätze: Das kulturelle und das juristische Wissen der Stadt wird hier dauerhaft aufbewahrt. Die systematische Aufarbeitung offizieller Erlasse und Unterlagen trägt entscheidend zur Rechtssicherheit in einem modernen Staat bei. «Die Funktion des Archivs kommt im Neubau zum Ausdruck», erklärt Stadtarchivarin Daniela Walker. «Wie eine Krone ruhen die drei Archivgeschosse auf den öffent-

lich zugänglichen Stockwerken.» Bisher war der Grossteil des Archivguts in einem Bürogebäude an der Industriestrasse 6 und das Archiv der Gemeinde Littau im ehemaligen Gemeindehaus untergebracht. Nicht nur der Platzmangel machte einen Neubau notwendig: Archivalien benötigen eine bestimmte Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit, die Räume müssen statisch für die grossen Lasten von Archivalien, Regalen und Schränken ausgelegt sein. Besonderes Augenmerk muss auf Datenschutz, Sicherheit, Brand- und Wasserschutz gelegt werden. Der 11-Mio.-Franken-Bau der Enzmann Fischer Architekten AG, Zürich, erfüllt all diese Anforderungen.

## Fachgerechte und zuverlässige Zügelarbeit

Mittlerweile sind die 6500 Regal-Laufmeter Akten und Bücher, 60'000 Fotos, mehr als 3500 Kar-



Der ehemalige Standort des Archivs.



Beim Zügeln: Charlotte Peter, wissenschaftliche Archivarin,



... und die Männer der Zivilschutzorganisation ZSOpilatus.



Unbeschädigt und am richtigen Ort: Stadtarchivarin Daniela Walker mit Protokollen des Grossen Stadtrates.



Bis Ende Oktober sollen alle Archivalien ihren Platz im neuen Archiv auf Ruopigen gefunden haben.

ten und Pläne sowie 3200 Plakate aus der Industriestrasse etikettiert, verpackt und mithilfe der Pioniere und der Formation Kulturgüterschutz der Zivilschutzorganisation ZSOpilatus ins neue Stadtarchiv gezügelt worden. «Ohne die fachgerechte und zuverlässige Arbeit der ZSOpilatus wäre ein solcher Umzug nicht zu machen», lobt Daniela Walker. «Die Zivilschützer sind geübt im Umgang mit sensiblen Dokumenten.»

Für die Zivilschützer wiederum war das Zügeln ein guter Übungseinsatz. «Und ein interessanter», betont Simon Wälti, Leiter des Kulturgüterschutzes. Ihn und seine Männer hat vor allem das Fotoarchiv beeindruckt: «Es ist faszinierend, wie der eigene Wohnort vor 50 Jahren ausgesehen hat.» Die ältesten Fotoaufnahmen, die im Stadtarchiv aufbewahrt sind, datieren aus den 1850er-Jahren.

#### Bestände von nationaler Bedeutung

Die Bestände des Stadtarchivs sind im Schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung eingetragen. Ihnen kommt dieselbe Schutzwürdigkeit zu wie Baudenkmalern vom Rang einer Kapellbrücke. Im Stadtarchiv finden sich Dokumente, die bis auf das 14. Jahrhundert zurückgehen. Der Schwerpunkt der Bestände liegt allerdings auf Archivalien ab dem frühen 19. Jahrhundert, als sich unser heutiges Gemeinwesen mit Kantonen und Gemeinden auszubilden begann.

Neben den Akten der Verwaltung, Protokollen des Grossen Stadtrates, Urkunden, Erlassen, Fotos, Plakaten oder Stadtplänen finden sich im Stadtarchiv auch Bestände aus privaten Quellen: Privatarchive, die der Stadt als Depot oder Schenkung zur Aufbewahrung überlassen worden sind. «Einzuschätzen, was wertvoll und aufbewahrungswürdig ist, ist eine schwierige Aufgabe», erklärt Daniela Walker, «und immer auch eine Frage der Perspektive.» Ein Schriftstück kann für sich allein genommen völlig belanglos sein. Vielleicht aber ist es in

einem Bestand das fehlende Puzzleteil, das einen die Geschichte in neuem Licht betrachten lässt.

#### Brückenbilder und Kunstsammlung

Von konservatorisch einwandfreien Archivbedingungen auf Ruopigen werden auch die Brückenbilder der Stadt profitieren; insbesondere die vollständig erhaltenen Giebelbilder der Hofbrücke. Die Bilder waren seit dem Abbruch der Brücke im 19. Jahrhundert an verschiedenen Orten eingelagert worden. Und auch der Mariahilf-Kirchenschatz sowie die städtische Kunstsammlung, die ihr Depot auf dem Dachboden des Stadthauses hatte, werden im neuen Stadtarchiv aufbewahrt.

Der Platz im Archiv sollte für die nächsten 25 Jahre ausreichen. Immer unter der Voraussetzung, dass sich der Zuwachs im bisherigen Umfang bewegt, dass 150 Laufmeter Akten und ein Planschrank mit Karten, Plänen und Plakaten pro Jahr neu hinzukommen. Sollte das Archiv an seine Grenzen stossen, wäre eine Erweiterung möglich. Der Kanton, auf dessen Boden das Stadtarchiv steht, verfügt auf Ruopigen angrenzend noch über weitere Reserven.

#### Einmalige Herausforderung

«Eine allfällige Erweiterung wird dann ohne mein Zutun erfolgen», lacht Stadtarchivarin Daniela Walker. «Ein Archiv eröffne ich nur einmal in meinem Berufsleben.» Eigentlich schade, denn sie hat sich mittlerweile zur eigentlichen Expertin im Archivumzug entwickelt. Und in den letzten zwei Monaten hat sie wohl mehr Zeit in ihren Archiven verbracht als zu Hause – was passt: Der Begriff Archiv leitet sich vom griechischen *archeion* ab, was den Wohnsitz von Magistratspersonen, den *archontes*, bezeichnete.

**Dagmar Christen**  
Redaktorin Stadtmagazin

#### Das neue Stadtarchiv

Von Januar 2014 bis August 2015 wurde auf Ruopigen das neue Stadtarchiv gebaut. Seit dem 5. Oktober ist es betriebsbereit. Auf drei Obergeschossen wird Archivgut der Stadt Luzern unter konservatorisch einwandfreien Bedingungen aufbewahrt. Im Magazin herrschen 18 Grad bei einer relativen Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent. Im Fotomagazin ist es 16 Grad warm bei 30 Prozent Luftfeuchtigkeit.

#### Öffnungszeiten

Im Lesesaal des neuen Stadtarchivs stehen acht Arbeitsplätze zur Verfügung; dort erreicht das Thermometer angenehme 20 Grad. Das Stadtarchiv befindet sich an der Ruopigenstrasse 38 und ist am Montag, Dienstag und Donnerstag von 13.30 bis 17 Uhr und am Mittwoch von 13 bis 19 Uhr geöffnet.

#### Tage der offenen Tür

Am Freitagnachmittag, 13. November, und Samstag, 14. November 2015, haben Interessierte Gelegenheit, den Neubau des Stadtarchivs kennenzulernen.

#### ZSOpilatus

Die ZSOpilatus ist die Zivilschutzorganisation der Stadt Luzern und der Gemeinden Horw und Kriens. Die ZSOpilatus hilft in Notsituationen, etwa bei Unwettern. Sie leistet Einsätze zum Nutzen der Gemeinschaft. Die ZSOpilatus hat das Stadtarchiv von der Industriestrasse nach Ruopigen gezügelt.

# DIE NIVEAUKLASSEN WERDEN AUFGEHOBEN

Ab dem Schuljahr 2016/2017 wird in den Sekundarschulen der Stadt Luzern das Modell «Integrierte Sekundarschule» schrittweise eingeführt. Sie ist die nahtlose Fortführung der Schulmodelle auf Kindergarten- und Primarschulstufe.



Die Integrierte Sekundarschule ermöglicht es, die individuellen Stärken und Schwächen der Lernenden besser zu berücksichtigen.

Nach der kantonalen Gesetzgebung gibt es drei Modelle, nach denen die Luzerner Gemeinden ihre Sekundarschule organisieren können. Die Stadt Luzern hat sich für die Integrierte Sekundarschule entschieden. Sie wird ab dem Schuljahr 2016/2017 schrittweise eingeführt, sodass ab Schuljahr 2018/2019 alle Sekundarschülerinnen und -schüler nach diesem Modell unterrichtet werden.

## Unterricht in Stammklasse

Mit der Einführung der Integrierten Sekundarschule werden die bisherigen Niveaustufen A, B und C aufgehoben. Die Kinder werden nach der Primarschule unabhängig von ihren Leistungen einer Stammklasse zugeteilt.

Um die individuellen Stärken und Schwächen der Lernenden zu berücksichtigen, werden sie innerhalb der Klasse in den Fächern Mathematik und Deutsch in drei Niveaus (A, B und C) und in den Fächern Naturlehre, Geo-

grafie und Geschichte in zwei Niveaus (A/B und C) unterrichtet. In allen anderen Fächern gibt es keine Niveaus.

## Ausnahme: die Sprachen

Nur in den Fächern Französisch und Englisch werden die Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Stammklasse zusammen mit Lernenden anderer Klassen in den Niveaugruppen A (höhere Anforderungen), B (erweiterte Anforderungen) und C (grundlegende Anforderungen) unterrichtet. Ein Niveauwechsel ist semesterweise möglich, ohne die Stammklasse wechseln zu müssen.

## Keine zusätzlichen Kosten

Die Lernenden werden aufgrund ihrer Zeugnisnoten im ersten Semester der sechsten Primarklasse in die Niveaus eingeteilt. Das Übertrittsverfahren von der Primarschule in die Oberstufe mit der Berücksichtigung der Leistungsentwicklung der Kinder

und mit den Gesprächen mit den Eltern bleibt erhalten. Die Integrierte Sekundarschule kann mit der vorhandenen Rauminfrastruktur und ohne zusätzliche Kosten umgesetzt werden.

## Weniger Selektionsdruck

Die Stadt Luzern hat sich für die Integrierte Sekundarschule entschieden, weil sie die nahtlose Fortführung der Schulmodelle auf Kindergarten- und Primarschulstufe ist. Sie ermöglicht es, die individuellen Stärken und Schwächen der Lernenden besser zu berücksichtigen. Sie mindert den hohen Selektionsdruck im Übertrittsverfahren, da die Kinder nach der Primarschule nicht mehr einer Niveaustufe zugeteilt werden. Zudem wird die Sekundarschule durchlässiger, da für einen Niveauwechsel die Klasse nicht mehr gewechselt werden muss.

## Drei Modelle

Der Trend im Kanton Luzern geht klar in Richtung Integrierte Sekundarschule. Bisher haben sie 17 Gemeinden eingeführt – vor allem ländliche Gemeinden, in denen wegen der oft kleinen Schülerzahlen keine Niveaustufen geführt werden können. Vier Gemeinden haben die Integrierte Sekundarschule in diesem Schuljahr eingeführt. Entlebuch, die Stadt Luzern und Wolhusen planen die Einführung ab 2016/2017.

Die getrennte Sekundarschule mit den Niveaustufen A, B und C ist neben Luzern nur noch in acht Gemeinden in Kraft, darunter in den meisten Gemeinden der Agglomeration Luzern. Das dritte Modell – die kooperative Sekundarschule – wird in 15 Gemeinden praktiziert. Bei diesem Modell werden die Lernenden in zwei Stammklassen (Niveau A/B und C) unterrichtet. (UD)

## ZWEI GEGEN VIER MUSS NICHT UNFAIR SEIN

Auch dieses Jahr haben sich die Schülerinnen und Schüler des Schulhauses Säli und der Heilpädagogischen Schule Dula/Pestalozzi zum gemeinsamen Spielmorgen auf dem Pausenplatz getroffen.

Pausenplatz Schulhaus Säli, Freitag, 9.30 Uhr. Es ist ein sonniger Herbsttag. Markus Schüepp, Schulleiter Säli, und Iria Gut, Rektorin Heilpädagogische Schule Luzern (HPS), begrüßen die Kinder, Lehrpersonen und Eltern zum Spielmorgen. Jedes Jahr spielen die Kinder des Schulhauses Säli an einem Morgen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der HPS Dula/Pestalozzi. Der Anlass wurde erstmals im Juni 2010 durchgeführt. Ein Ziel des Spielmorgens ist, dass sich die Kinder der beiden Schulen kennenlernen.

### Pausenplatzregeln

«Wir haben für euch 25 Spielposten eingerichtet», sagt Markus Schüepp. Er wird von tosendem Applaus und vom Jubel der Kinder unterbrochen. Bevor sie sich allerdings auf die Spielposten verteilen dürfen, werden die Pausenplatzregeln aufgefrischt.

Die Kinder der HPS haben kurze Theaterszenen vorbereitet, mit denen sie die Regeln erklären. Ein Beispiel: Eine Gruppe Schüler steht beim Eingang der Aula – dem Rückzugsort für Knaben. Eine Schülerin nähert sich. Ein Knabe geht ihr entgegen, hebt den mahnenden Zeigefinger und weist auf die Pausenplatzregel hin: Da es auf dem Pausenplatz manchmal hektisch und laut ist, wurde je ein Ort für die Mädchen und die Knaben definiert, an den sie sich zurückziehen können und so unter sich sind. Die Mädchen haben ihr Plätzchen beim Eingang der Dula-Turnhalle.

### Znünibuffet

Nach den gespielten Szenen stürmen die Schülerinnen und Schüler das Znünibuffet, das von den Eltern liebevoll zubereitet wurde. Dann gehts endlich zum Spielen. Im Angebot stehen Spie-

le wie Badminton, Schnurball, Gummitwist, Schach, Diabolo, Hula-Hopp oder Himmel und Hölle. Ein spezielles Spiel ist Würfelfussball: Zwei Kinder bestimmen mit Würfeln, wie viele Spielerinnen oder Spieler in der jeweiligen Mannschaft sind. Da kann es schon mal vorkommen, dass zwei gegen vier Kinder spielen müssen – eine spezielle Herausforderung für beide Teams.

### Die Grossen erklären

Sechstklässler, ausgerüstet mit gelben Leuchtwesten, betreuen die 25 Spielposten. Ihre Aufgabe ist, den kleineren Kindern das Spiel zu erklären und während des Spiels dafür zu sorgen, dass die Regeln eingehalten werden. Der Vormittag geht wie im Flug vorbei. Schulleiter Markus Schüepp ist zufrieden: «Die Kinder lernen beim Spiel den Umgang mit Sieg und Niederlage, lernen sich gegenseitig besser kennen und haben erst noch viel Spass.» (DG)



Volle Konzentration beim Schach: Am Spielmorgen konnten die Kinder aus 25 Spielangeboten auswählen.

### Schülerturniere 2015/2016

Die Stadt Luzern veranstaltet jedes Jahr in Zusammenarbeit mit Luzerner Sportvereinen Turniere für Schülerinnen und Schüler. Neben Ballsportarten wie Fussball, Basketball, Volleyball und Handball werden mit dem «Schnellschte Chatzestreckler» und der «Schnellsten Wasserratte» auch Sportarten wie Leichtathletik und Schwimmen angeboten. Ziel ist es, den Kindern Möglichkeiten zu geben,

verschiedene Sportarten kennenzulernen und sich im spielerischen Wettkampf zu messen.

Als nächste Veranstaltung findet am 7. und 8. November 2015 in der Turnhalle Maihof das Handball-Schülerturnier statt, das die Stadt zusammen mit dem BSV Borba Luzern organisiert. Zuschauer sind herzlich willkommen. Weitere Informationen: [www.freizeit.stadt Luzern.ch](http://www.freizeit.stadt Luzern.ch).

## KUHMIST UND HORNKIESEL FÜR OPTIMALE ÖCHSLE

Der Seeburghof an der Grenze zu Meggen ist ein einladender Ort. Hier lassen Monika und Markus Reinhard den städtischen Weinanbau wiederaufleben. Der Sonnenhang war schon im 16. Jahrhundert für seine Reben bekannt.



Moderne Landwirte sind oft auch Gastwirte: Das Winzerpaar Monika und Markus Reinhard nahe der Rebstockhalde auf dem Seeburghof, dem einzigen Rebberg in der Stadt Luzern.

«Komplexes Aromabild auf kräutrig-fruchtiger Basis mit deutlicher Mineralik, geprägt von Limone und frischer Minze. Beeindruckende Länge mit leichtem, seidigem Mundgefühl.»

So wird ein Wein beschrieben, der den Internationalen Bioweinpreis «Grosses Gold 2015» bekommen hat, nämlich der «Johanniter AOC trocken 0,75 l, Seeburghof Schweiz, Zentralschweiz». «Stadt Luzern, Salzfas-Sonnenhang!», ergänzen Monika und Markus Reinhard an der Salzfasstrasse 37 heiter. Hier oben, eingebettet zwischen Wald und Wiesen, hält das Paar einen 0,55 Hektaren grossen Weinberg. Die roten Rosen vor den 36 Rebreihen entsprechen einer französischen Tradition, erklärt die Winzerin: Gehe es den empfindlichen Rosen gut, gelte das auch für die Reben. Statt eines Schlöss-

lis stehe bei ihnen ein Bauernhaus. In diesem fühlt sich der Gast allerdings schnell wie ein König.

### Eine Art Urban Farming

Überall locken Verweilmöglichkeiten. Im Esszimmer ist die lange Holzbank mit weissen Lederpolstern ausgelegt. Gleichzeitig möchte man sich auf die gleichfarbigen Saarinen-Stühle setzen. Weil es aber ein so schöner Nachmittag ist, bietet sich die Terrasse hinter dem Haus neben den Hühnern an. Die Aussicht ist berauschend: Zwischen der hofeigenen Scheune und dem benachbarten, vom Architekturmagazin «Hochparterre» ausgezeichneten Terrassenhaus glitzert der See. Hinter dem Dunstvorhang wäre der Pilatus. Markus Reinhard zeigt auf die Etikette der Flasche. Dort erscheint die

Bergsilhouette in Gold. Ihr Rebberg sei kein Hobby, sondern eine Herzensangelegenheit, sagen die Reinhardts. Bis vor sieben Jahren war das Feld noch reine Weide. Den ersten Rebberg der Stadt Luzern wachküssen, oben an der Salzfasstrasse, gleich neben der Rebstockhalde?, fragten sie sich. Nicht, dass es ihnen langweilig gewesen wäre: Während sie Teilzeit bei einem kantonalen Verband in Luzern arbeitet, wirkt er als Geschäftsführer eines internationalen Konzerns bei Basel, Sohn Marlon ist 12½, Sohn Lenny 11 Jahre alt.

#### Von hiegem landtwyn

Bereits im 15. und 16. Jahrhundert war diese See- seite für den Weinanbau bekannt. Der Stadtschreiber Renward Cysat notierte in seine Collectanea: «So war ouch vil wyngewerbs von hiegem landtwyn (...) umb die statt herumb und gieng das wyngewächs gar nahent bis an den spitz gan Meggenhorn.» 1599 war das Weinjahr so gut, «dass mancherorts, wer zwei Fässer brachte, das eine gratis gefüllt bekam.» Eine Reblaus machte dann um 1880 dem letzten Weinstock den Garaus.

Im 18. Jahrhundert ging der heutige Seeburghof an Caspar Haas über – einen Urvorfahren der Familie Reinhard. Bis zu seiner Rückkehr vor 20 Jahren sei es ein klassischer Milchbetrieb gewesen, sagt Markus Reinhard. Dann stellte man auf Bio und Schottische Hochlandrinder um. 2005 besuchte er mit seiner Frau die Rebbauschule in Sursee. Drei Jahre später pflanzten sie 2000 Rebstöcke. Mit Johanniter und Solaris entschieden sie sich für pilzresistente Bioweinsorten. 2010 erntete man die ersten Trauben. Über den jüngsten Seeburghof-Solaris sagt der Kelterer und Fachmann Toni Ottiger: «Sehr üppiger Duft mit exotischer Note. Sehr füllig im Gaumen mit Restsüsse – trotz der guten Frische!»

Am Wochenende haben die Reinhardts mit Nachbarn und Freunden 1700 Kilogramm Solaris-Trauben abgelesen. Eine Woche später kommen die Johanniter-Trauben dran. Das Ereignis beginne jeweils um 14 Uhr, sagt Monika Reinhard. Jeder pflücke seine Reihen und rede und lache querbeet. Mehr und mehr Traubensüsse klebt überall. Zum Schluss gibts Spaghetti bolognese mit Weisswein. Am besten eigne sich der Solaris zu rotem Thai-Curry und der Johanniter zu einem schönen Loup de Mer, sagen die Reinhardts.

#### Kuhmist und Hornkiesel

Bei 25 bis 28 Grad reifen die Trauben am besten. An einem Sonnentag wie heute kommen bis zwei Grad Öchsle hinzu. 110 bis 120 Tage ab Blüte

erfolgt normalerweise die Ablese. Rebläuse sind den Reinhardts bislang nicht begegnet. Die Asiatische Kirschesigfliege Suzukii, welche kurz vor der Ernte einen Fäulnisprozess auslöst, hatten sie schon letztes Jahr im Griff. Keinen Stich haben auch die Wespen: Im April wurden die Königinnen in Fallen gelockt. Regelmässig ziehen die Winzerin und der Winzer zwischen den Reben hindurch: «Ah, eine Lederbeere!», bemerkt er. So erhöhe sich die Konzentration in den anderen Beeren. «Wie schön sich die Trauben bildeten», findet sie und probiert ein pralles Stück. «Restsäure ist gut. Sonst wäre es eine flache Geschichte.»

Kaum gestartet und bereits so viele Goldpreise geerntet? Das Keltern bei Toni Ottiger in Kastanienbaum unterstützt die Qualität auf hohem Niveau. Monika und Markus Reinhard verfolgen jedoch auch eigene Strategien. Im Weinkeller liegt eine «Bibel» für «biologisch-dynamische Feldspritz- und Düngerpräparate». Daraus wenden sie Elemente an. Zwei Kuhhörner seien jeweils im Rebberg vergraben, verraten sie. Darin bildet sich Hornkiesel. In homöopathischen Dosen gespritzt, stärkt dieser die Abwehrkräfte der Pflanzen. Zur Düngung dient Kuhmist. Diesen sammelt der Manager morgens um 5 Uhr auf und verteilt ihn zwölf Monate später im Rebberg. «Kuhmist und Hornkiesel potenzieren Energie und Licht», ist Markus Reinhard überzeugt. Jedenfalls seien die Pflanzen so gesund und resistent, dass die Methoden wirken müssten.

#### Fernsehen durchs Scheunendach

Auf dem Seeburghof helfen also fünf Hochlandrinder und Stier Borromir mit. Alle sorgen für das Wohl des anderen. Der Guggel habe mitunter die Aufgabe, zwölf Hühner glücklich zu machen, damit sie gute Eier legen, sagt Monika Reinhard. Die Atmosphäre scheint zu gefallen: Manche Besucher, die sich für einen Nachmittagskaffee anmelden, hören am nächsten Morgen die Vögel zwitschern. In der umgebauten Scheune werden Degustationen abgehalten. Dort können bald «Ferien auf dem Bauernhof» gebucht werden. Wobei man nicht im Stroh, sondern auf Federkernmatratzen liegt und die Bäder an Spa erinnern. Durch die Ausschnitte im riesigen Dach lässt sich entspannt fernsehen. Hoffentlich spricht sich das herum? «Für Weinbauern wäre es am schlimmsten, einen leeren Weinkeller zu haben», sagen die Reinhardts. 1200 Flaschen müssen bis Ende April 2016 reichen.

#### Edith Arnold

Freie Journalistin

#### Längere Vegetationszeit, mehr Wachstum

Der Weinbau gehört zu den am stärksten wachsenden Agrarbereichen des Kantons Luzern. «Seit 2000 hat sich die Weinanbaufläche von 15 auf 55 Hektaren gesteigert», sagt Beat Felder, der beim Kanton Luzern für Spezialkulturen zuständig ist. Auch die Qualität der Weine potenziert sich. Einige Weissweine gehören zur Weltspitze. Man geht mit Leidenschaft zur Sache und wählt die richtigen Sorten aus.

#### Solaris und Johanniter

In der wasserreichen Zentralschweiz würden sich Solaris oder Johanniter anbieten, sagt Felder, der selber auch pilzresistente Sorten anpflanzt. Begünstigend wirkt derzeit die Klimaerwärmung: «Der Blütezeitpunkt ist massiv verschoben», sagt Felder. «Letztes Jahr ereignete er sich zehn Tage früher, nämlich zwischen 6. und 8. Juni, bei allerschönstem Wetter. Auf den Regensommer folgte ein Bilderbuchherbst und eine spätere, aber schöne Ernte.» In diesem Jahr war der Blütezeitpunkt identisch, jedoch war der Sommer wettermässig toll und dadurch die Ernte früh und reich.

#### Öchslegrad

Die Qualität eines Weines hängt auch von den Öchsle ab: Der Zuckergehalt des Traubenmosts wird in sogenannten Öchslegraden gemessen.

## 90 RAPPEN MEHR FÜR EINEN KUBIKMETER WASSER

Medikamente und Hormone gelangen über das Abwasser in unsere Gewässer. Um diese Mikroverunreinigungen zu bekämpfen und um das Leitungssystem instand zu halten, erhöht die Stadt Luzern in zwei Schritten die Abwassergebühren.



Alleine die Sanierung des Krienbachkanals wird mehrere Millionen Franken kosten.

Über 280 Kilometer Abwasserleitungen werden von der Stadt Luzern betrieben. Diese Infrastruktur hat einen Wert von rund 570 Mio. Franken. Die Anlagen müssen den Auflagen des Gewässerschutzgesetzes entsprechen und möglichst wirtschaftlich gebaut, betrieben und unterhalten werden.

### Externe Analyse

Alle Haushalte und Betriebe in der Stadt Luzern bezahlen für das bezogene Trinkwasser eine Abwassergebühr. Dieses Geld fliesst in die «Spezialfinanzierung Abwasser». Aus dieser Spezialfinanzierung werden der Betrieb und die Instandhaltung der Abwasserinfrastruktur finanziert. Die Abwassergebühren müssen so berechnet werden, dass die anfallenden Kosten gedeckt werden können. Um den Finanzbedarf

der nächsten Jahre einzuschätzen und um eine nachhaltige Finanzierung der Abwasserinfrastruktur sicherzustellen, wurde eine detaillierte externe Kostenanalyse durchgeführt. Auf dieser Grundlage hat der Stadtrat die Gebühren für die kommenden Jahre festgelegt: Die Abwassergebühren werden in zwei Schritten von heute 1.60 auf 2.50 Franken pro Kubikmeter Wasser (1000 Liter) erhöht. Ein erster Erhöhungsschritt erfolgt per 1. Januar 2016 auf 2.10 Franken und ein nächster per 1. Januar 2017 auf 2.50 Franken. Würden die Gebühren nicht angepasst, würden in wenigen Jahren zweistellige Millionenbeträge für den Unterhalt der Abwasserinfrastruktur fehlen.

### Sauberes Wasser kostet

Um den Gewässerschutz und die Wertstabilität des Abwasser-

netzes zu gewährleisten, müssen in den nächsten fünf Jahren jährlich rund 10 Mio. Franken in die Infrastruktur investiert werden. Grosse anstehende Projekte sind unter anderem Neuerschliessungen in Littau, die Sanierung der Infrastruktur im Hirschmattquartier, in der Basel- und der Bruchstrasse sowie die Sanierung des Krienbachkanals.

### Mikroverunreinigungen

Neben dem Sanierungsbedarf der Leitungen in der Stadt erhöhen sich auch die Betriebskosten, welche die Stadt an den Gemeindeverband REAL für das Verbandskanalnetz und die Abwasserreinigungsanlage zu leisten hat. Die Kosten steigen von 5,4 Mio. auf 6,6 Mio. Franken pro Jahr. Einer der Gründe für diese Mehrkosten ist das nationale Ziel, Mikroverunreinigungen wie Medikamente und Hormone aus dem Abwasser zu entfernen und damit die Gewässer zu entlasten. Dazu erhebt der Bund ab nächstem Jahr eine neue Abwasserabgabe, durch welche der Stadt Luzern Mehrkosten von 840'000 Franken pro Jahr anfallen.

### Nachhaltiger Unterhalt

Nur wenn die Infrastruktur gut unterhalten wird, ist gewährleistet, dass kommenden Generationen keine maroden oder sanierungsbedürftigen Anlagen übergeben werden. Durch die Erhöhung auf 2.50 Franken ergeben sich für einen Vierpersonenhaushalt Mehrkosten von rund 200 Franken pro Jahr. In Zukunft muss die Gebühr nur noch der Teuerung angepasst werden, sofern das von der Stadt unterhaltene Netz nicht erweitert wird. Im Vergleich zu anderen Luzerner Gemeinden sind die städtischen Abwassergebühren unterdurchschnittlich. (MB)

## GEDENKAUSSTELLUNG

Vom 6. bis 21. November sind in der Kornschütte Holzschnitte des Luzerner Künstlers Werner Hofmann zu sehen. Sie geben Einblick in sein Lebenswerk.



Menschen, Landschaften und Alltägliches inspirierten das Schaffen von Werner Hofmann.

Werner Hofmann (1935–2005) war freischaffender Illustrator, Holzschneider und Lehrer an der Schule für Gestaltung in Luzern. Der unermüdliche Schaffer hinterliess ein reiches Werk an Holzschnitten, Aquarellen, Buchillustrationen und Skizzenbüchern.

Die Gedenkausstellung in der Kornschütte präsentiert eine Auswahl der Holzschnitte Hofmanns. Im Rahmenprogramm finden am

12. und 19. November jeweils um 18 Uhr Lesungen aus Büchern mit Illustrationen von Werner Hofmann statt.

Zum 80. Geburtstag des Künstlers erscheint zudem die Publikation «Zeit-Zeichen. Skizzen von Werner Hofmann».

### Gedenkausstellung

6. bis 21. November  
Kornschütte Luzern, Kornmarkt 3

## TEMPORÄRE PARKPLÄTZE

Der Zirkusplatz auf der Allmend wurde umgestaltet und erweitert. Damit verbessert sich auch die Parkplatzsituation bei Grossveranstaltungen.



Die neue Schotterrasenfläche für temporäre Nutzungen.

Da auf der Luzerner Allmend keine Pferderennen mehr stattfinden, hat der Stadtrat 2013 entschieden, den Zirkusplatz zu vergrössern und zu optimieren. Dazu wurde ein rund 50 Meter breiter Wiesenstreifen durch eine Schotterrasenfläche ersetzt. Davon profitieren sowohl die Messe Luzern AG, die östlich der Horwerstrasse mehr Ausstellungsfläche erhält,

als auch jene, die mit dem Auto die grossen Veranstaltungen auf der Allmend besuchen. Sie erhalten an zentraler Lage 200 zusätzliche temporäre Parkplätze, eine bessere Beleuchtung und einen neuen Fussweg. Die Gesamtzahl der Veranstaltungsparkplätze erhöht sich nur bis Ende 2016. Dann wird der Parkplatz P4 bei der Schiessporthalle aufgehoben.

### EINWOHNER-SPRECHSTUNDE

Stadtpräsident Stefan Roth öffnet regelmässig seine Türen für die Bevölkerung. In der Einwohnersprechstunde können persönliche Anliegen vorgebracht werden. Für ein Gespräch sind pro Person oder Gruppe bis zu 15 Minuten reserviert.

Eine Anmeldung beim Sekretariat des Stadtpräsidenten ist erforderlich.

#### Sprechstunde

24. November 2015,

12. Januar, 23. Februar 2016

jeweils 17–19 Uhr

Anmeldung unter Tel. 041 208 83 69

### BAUEN MIT WEIDEN

Weiden als Baumaterial für Zäune oder grüne Überdachungen wurden in den letzten Jahren neu entdeckt. Im Kurs «Bauen mit Weiden» lernen die Teilnehmenden die verschiedenen Weidenarten und ihre Eigenschaften kennen und werden in den Umgang mit den Weidenruten eingeführt. Zum Abschluss bauen sie selbst ein kleines Weidenhäuschen.

#### Kurs «Bauen mit Weiden»

Samstag, 31. Oktober, 9–12 Uhr

Anmeldung bis Montag, 19. Oktober, unter Tel. 041 208 83 28

[www.luzerngruent.ch](http://www.luzerngruent.ch)

### HÄCKSELTERMINE IM HERBST 2015

Die Stadt Luzern bietet jeweils im Frühjahr und im Herbst einen Häckseldienst an. Anmeldungen nimmt das Strasseninspektorat vom 19. Oktober bis 11. November entgegen.

#### Häckseltermine

Rechtes Ufer:

16./17./18. November

Littau und Reussbühl:

19./20. November

Linkes Ufer:

23./24./25. November

Anmeldung beim Strasseninspektorat

Tel. 041 208 78 70

[www.abfall.stadt Luzern.ch](http://www.abfall.stadt Luzern.ch)



## LESUNG MIT RAFIK SCHAMI

Am 22. Oktober ist der Autor Rafik Schami zu Gast in Luzern. Er liest aus seinem neuen Roman «Sophia oder Der Anfang aller Geschichten».



Rafik Schami, aufgewachsen in Syrien, lebt seit 1971 in Deutschland.

Rafik Schami zählt zu den bedeutendsten Autoren deutscher Sprache und ist ein Meister des orientalischen Erzählens. Auf Einladung der Stadtbibliothek stellt Rafik Schami am 22. Oktober seinen neuen Roman «Sophia oder Der Anfang aller Geschichten» in Luzern vor. Der Roman erzählt von einer Liebe, die auch in Zeiten grosser Gefährdung Bestand hat. Damaskus, Aleppo

und Homs sind Schauplätze dieses packenden Buches, das die Schicksale seiner Figuren von den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts bis kurz vor Ausbruch des Syrien-Krieges schildert.

### «Literatur live» mit Rafik Schami

Donnerstag, 22. Oktober, 19 Uhr  
Kino Bourbaki 1, Bourbaki Panorama  
Eintritt: Fr. 18.–  
[www.bvl.ch](http://www.bvl.ch)

## COMIC-STIPENDIEN

Fünf Schweizer Städte schreiben gemeinsam Stipendien für Zeichnerinnen und Zeichner aus. Die Vergabe findet anlässlich von «Fumetto» statt.



Die Städte Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich vergeben seit 2014 im Rahmen eines Pilotprojekts gemeinsam Comic-Stipendien. Mit den Stipendien werden sowohl junge als auch etablierte Zeichnerinnen und Zeichner gefördert und für ihre Leistungen ausgezeichnet. Das Pilotprojekt ist in das grösste Deutschschweizer Comic-Festi-

val eingebettet: Die Stipendien werden anlässlich von Fumetto – Internationales Comix-Festival Luzern vergeben. «Fumetto» findet vom 16. bis 24. April 2016 statt.

### Klassisch bis experimentell

Vergeben werden ein Hauptstipendium (30'000 Franken) und ein Förderstipendium (15'000 Franken). Am Wettbewerb kön-

nen Autorinnen und Zeichner teilnehmen, die mit klassischen oder experimentellen Formen des Mediums Comic arbeiten. Sie müssen zudem die Voraussetzungen für Förderbeiträge der jeweiligen Städte erfüllen. Eingabeschluss ist der 31. Januar 2016.

### Weitere Informationen

[www.kultur.stadtluzern.ch](http://www.kultur.stadtluzern.ch)

## FUKA KIOSK

Im FUKA-Kiosk können Luzernerinnen und Luzerner regelmässig und kostenlos Kultur beziehen: Eintrittskarten für Veranstaltungen, Publikationen, CDs. Das Angebot wird jeweils im «Anzeiger Luzern» und im Internet publiziert. Pro Person wird maximal ein Angebot abgegeben. Bestellungen und Reservationen sind nicht möglich.

### FUKA-Kiosk

Donnerstag, 29. Oktober, 17–18 Uhr  
Heiliggeistkapelle im Stadthauspark,  
Eingang Hirschengraben 17b  
[www.fuka.stadtluzern.ch](http://www.fuka.stadtluzern.ch)

## GEBIETSKONFERENZ LUZERN SÜD

Luzern, Kriens und Horw wollen das Gebiet rund um die Allmend zusammen mit LuzernPlus koordiniert entwickeln. An der Gebietskonferenz Luzern Süd am 4. November wird der Öffentlichkeit der aktuelle Stand der Planungen vorgestellt. Dabei werden unter anderem das Verkehrskonzept für Luzern Süd und die städtebaulichen Richtlinien für das Gebiet Eichhof/Luzernerstrasse/Arsenalstrasse präsentiert.

### Gebietskonferenz Luzern Süd

4. November 2015, 18.30–20 Uhr  
Südpol, Arsenalstrasse 28, Kriens

## GÜTSCHBAHN FÄHRT WIEDER

Nach mehr als sieben Jahren Unterbruch hat die Gütschbahn am 26. September 2015 den Betrieb wieder aufgenommen. Die Gütschbahn ist neu Teil des öffentlichen Verkehrssystems und im Tarifverbund Passepartout integriert. Der Lift verläuft von der Haltestelle Gütsch zur neuen Haltestelle Château Gütsch. Künftig soll auch die Gütschwiese wieder für die Öffentlichkeit als Aussichtspunkt zugänglich werden.

Die Stadt Luzern unterstützte die Wiederinbetriebnahme der Gütschbahn finanziell und leistet einen Betriebsbeitrag.

# KEINE HAST IN DER TRAUER

Nicht alle Entscheidungen müssen sofort nach einem Todesfall getroffen werden. Die neue Melde- und Beratungsstelle im Friedhof Friedental soll zur «Entschleunigung» beitragen.

Nach einem Todesfall sind Angehörige, Freundinnen und Freunde mit bedeutenden Entscheidungen konfrontiert. Gleichzeitig sind sie aber auch von Gesetzes wegen verpflichtet, einen Todesfall innerhalb von zwei Arbeitstagen zu melden. Noch bis Ende Januar 2016 müssen Todesfälle dem Regionalen Zivilstandsamt an der Obergrundstrasse 1 gemeldet werden. Ab 1. Februar 2016 ist die neue Melde- und Beratungsstelle beim Friedhof Friedental eingerichtet.

«Wir wollen trauernden Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite stehen», sagt Cornel Suter, Leiter Stadtgärtnerei und Projektleiter. «Entschleunigung» sei dabei ein wichtiges Stichwort: Nicht alles muss innerhalb von Stunden oder wenigen Tagen erledigt sein.

Nach der Meldung des Todesfalls können sich Angehörige und Freunde der verstorbenen Person Zeit nehmen. «Genau das wollen wir in unseren Beratungsgesprächen vermitteln», sagt Suter. Heute sei es oft so, dass sich An-

gehörige unter Druck gesetzt fühlen und Entscheide – zum Beispiel was die Wahl des Grabs anbelangt – später bereuen würden. Er spricht aus Erfahrung, war er doch bis Ende August Leiter der städtischen Friedhöfe.

## Information und Beratung

Bereits bei der Meldung des Todesfalls wird «Zeit geschaffen». Angehörige sind gebeten, dafür einen Termin zu vereinbaren (siehe «Anmeldungen und Beratung im Friedental»): einerseits, um Wartezeiten zu vermeiden, andererseits, damit sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Friedental einen Termin für ein ausführliches Informations- und Beratungsgespräch reservieren können.

## Alles vor Ort

Die Angehörigen haben die Möglichkeit, sich über die verschiedenen Bestattungsarten und die Räumlichkeiten vor Ort zu informieren. Ebenso erhalten sie Auskunft über die Angebote der fünf Luzerner Friedhöfe (Friedental, Hofkirche, Littau, Staffeln, Reussbühl).

## Anmeldungen und Beratung im Friedental

Todesfälle werden von den Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Luzern ab 1. Februar 2016 im Friedhof Friedental gemeldet. Das Bestattungsamt beim Regionalen Zivilstandsamt an der Obergrundstrasse 1 wird nicht mehr weitergeführt. Der Friedhof Friedental übernimmt die Aufgaben des Bestattungsamtes. Neu werden alle Dienstleistungen rund um die Themen Sterben und Tod zentral im Friedental angeboten.

## Ab 1. Februar 2016

Drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ab 1. Februar 2016 die Melde- und Beratungsstelle betreuen, die von Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr geöffnet ist. Ein Todesfall ist innerhalb von zwei Arbeitstagen dem Friedhof Friedental zu melden. Angehörige werden gebeten, dafür ab 1. Februar 2016 einen Termin zu vereinbaren: Tel. 041 240 09 67.



Die neue Melde- und Beratungsstelle im Friedhof Friedental ist gut mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Auto erreichbar.

## RÄUMUNG VON GRÄBERN UND ABLAUF VON KONZESSIONEN

Für nachfolgende Gräber auf den Friedhöfen Friedental, Littau und Staffeln ist die Vertragsdauer abgelaufen:

- Reihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 1995
- Urnenreihengräber Erwachsene, Bestattungsjahr 2005

Die Angehörigen können die Grabmäler und Pflanzen im Zeitraum vom 4. bis 15. Januar 2016 entfernen. Sie werden gebeten, dazu vorgängig mit der Friedhofverwaltung Kontakt aufzunehmen.

Drittpersonen benötigen für die Räumung der Gräber eine Vollmacht. Ab 18. Januar 2016 werden die noch nicht geräumten Gräber von der Friedhofverwaltung kostenlos abgeräumt.

Auch von folgenden Privatgräbern sind die Konzessionen im Jahr 2015 abgelaufen:

- Familiengrab 654 / Feld 28, Verena Odermatt-Wettenschwiler
- Familiengrab 1563 / Feld 14, Anton Trucco-Lötscher

- Hallengrab 236 / Feld 19, Samuel O'Neil Murphy

Die Berechtigten werden gebeten, sich bei der Friedhofverwaltung des Friedhofs Friedental zu melden.

**Kontakt Friedhofverwaltung:**  
Stadt Luzern / Friedhofverwaltung  
Friedentalstrasse 60  
Tel. 041 240 09 67  
friedhof@stadtluzern.ch  
Mo.–Fr., 8–12 und 13.30–17 Uhr  
www.friedhof.stadtluzern.ch





Emma in der Tribschenstadt: In einer Stadt, die wächst, ist es eine Herausforderung, genügend Frei- und Grünräume zu gestalten, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern gerne genutzt werden.